



Zum Volkstrauertag am 13. November 2022

Gedenkstunden und Gottesdienste gestalten

Inhalt

ZUM GELEIT

4 Geleitwort

Wolfgang Schneiderhan,
Präsident des Volksbundes Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.

6 Gemeinsames Grußwort

von Bischof Dr. Georg Bätzing,
Vorsitzender der Deutschen
Bischofskonferenz und Präses
Dr. h. c. Annette Kurschus,
Vorsitzende des Rates der EKD

8 TOTENGEDENKEN

GEDENKEN GESTALTEN

10 Gedenkveranstaltungen: Ablauf und Gestaltung

Titelseite:

Ukrainische Kriegsflüchtlinge aus
Cherson kurz nach ihrer Ankunft in
Saporischschja. Sie waren über Tage
unterwegs, um das von russischen
Truppen besetzte Gebiet zu verlassen.
An einem der Kontrollpunkte wurden
einige von ihnen einer Scheinhinrich-
tung unterzogen, Saporischschja, 2022.

📷 Florian Bachmeier [Ausschnitt]

KIRCHLICHE GEDENKFEIERN

14 Die Welt liegt in Trümmern – doch eine Hoffnung bleibt

Predigtmeditation zu Lukas 21,5–19
Bischof Dr. Heiner Wilmer

18 Fürbitte

20 Gott lässt sich ansprechen

Predigtmeditation zu Lukas 18,1–8
Pfarrerinnen Marion Gardei

24 Fürbitte

TEXTE UND BILDER

26 Marienleben

Serhij Zhadan

28 Die Botschafter des Krieges

Daryna Gladun

29 Czernowitz vor dem Zweiten Weltkrieg

Jenseits des Bug

Rose Ausländer

30 Die Kriegsspuren sichtbar machen

Florian Bachmeier

#Antikriegslyrik

32 ein Gedicht über den krieg schreiben, wenn man nur frieden kennt

@janinabodi

34 Für Asya

@wortgewand.t



Beim Projekt „Der Krieg am See“ besuchen junge Menschen Kriegsgräberstätten und eine KZ-Gedenkstätte rund um den Bodensee. So erfahren sie vor Ort von gefallen Soldaten und NS-Opfern und pflegen in Ravensburg Kriegsgräber. 📷 Volksbund/Florin Badau

34 Paket

@anke_laufer

35 „Geschichte wiederholt sich“

@maxprosa

VORSCHLÄGE FÜR GEDENKREDEN

36 Viktorias neue Einsamkeit

Kateryna Mishchenko

40 Zwei Kriege und Deutschlands historische Verantwortung

Dr. Katja Makhotina

44 Soldaten im Krieg

Prof. Dr. Dieter Pohl

AUF DEN SPUREN DER KRIEGSTOTEN

48 Riga-Komitee: Brücken der Erinnerung

50 Der Friedhof unter der Ruine des Ausflugslokals

52 Versöhnung in Zeiten des Angriffskriegs

54 Unterwegs durch Europas Erinnerungskultur(en)

INFORMATION UND REFLEXION

56 Über den Volkstrauertag

58 Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

60 Den Volksbund kontaktieren

62 Sammlungs- und Kollektenbitte

64 Impressum

Geleitwort

WOLFGANG SCHNEIDERHAN

Präsident des Volksbundes

Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Für mich war es kaum vorstellbar, dass Russland tatsächlich die Ukraine angreifen könnte. Seit Februar, wenn wir präzise hinschauen, eigentlich bereits seit der Annexion der Krim im Jahre 2014, herrscht wieder Krieg in Europa. Russland hat mit dem Angriff auf die Ukraine erneut das Völkerrecht und alle Regeln der Nachkriegsordnung in Europa gebrochen. Im Jahr 2022 müssen wir Bilder aus der Ukraine sehen, von denen wir gehofft hatten, dass sie sich gerade auf unserem Kontinent niemals wiederholen: Menschen, die vor Bomben in U-Bahnschächte fliehen, die sich an der Grenze von ihren Familien trennen oder gar für immer Abschied nehmen müssen an langen, frisch ausgehobenen Grabreihen. Wir sehen, was die Menschen erleiden müssen nach dem skrupellosen Überfall Russlands, für den Präsident Putin und die russische Regierung die politische Verantwortung übernehmen müssen. Wir sehen, wozu Menschen in diesem Ausnahmezustand fähig sind – im Guten wie im Schlechten: Flüchtlingskonvois unter gezieltem Beschuss, geplünderte und zerstörte Städte und grausame Massaker an Zivilisten, aber auch erbitterter Widerstand von ukrainischen Soldaten, mutiger Protest von

Zivilisten gegen Panzer und eine immense internationale Hilfsbereitschaft.

All diese Schrecken des Krieges finden im Herzen Europas statt. Von Berlin bis zur ukrainischen Grenze ist es genauso weit wie von Berlin nach Brüssel. Die Bilder erinnern mich stark an zerstörte Städte in Europa im Jahr 1945. Mit diesem brutal angegriffenen Land und seinen Menschen trennt und verbindet uns vieles: eine gewaltvolle Vergangenheit, aber auch die Fundamente einer gemeinsamen Kultur und der Wille zur demokratischen Selbstbestimmung für eine friedliche Zukunft.

Am Volkstrauertag gedenken wir aller Toten von Krieg und Gewaltherrschaft in Deutschland und weltweit. Doch in diesem Jahr denken wir im Besonderen an die Kriegstoten und ihre Angehörigen in der Ukraine: der vielen in den vergangenen Monaten gefallenen Soldaten und getöteten Zivilisten. Unser Mitleid gilt aber auch den getöteten russischen Soldaten, die diesem verbrecherischen Krieg nicht ausweichen konnten und oft sogar mit einer falschen Wahrheit in die Pflicht genommen wurden.

Wir erinnern auch an die Millionen von Toten, die nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion und schon zuvor während

des Ersten Weltkrieges in diesem Land und in ganz Osteuropa zu beklagen waren. Allein in der Ukraine ruhen an die 170.000 deutsche Kriegstote auf den Kriegsgräberstätten des Volksbundes; mindestens noch einmal so viele werden noch vermisst – und bei den sowjetischen Kriegstoten gehen diese Zahlen in die Millionen.

Dieser Gedenktag gibt uns auch Anlass nachzudenken und besonnen, aber entschieden tätig zu werden. Aggression dürfen wir nicht hinnehmen und müssen daran erinnern, dass wir gemeinsam in Europa für Menschenrechte, Frieden und Freiheit eintreten.

Gerade jetzt gilt es, unseren unmittelbaren östlichen Nachbarn, die schon lange vor der Kriegsgefahr gewarnt haben, genau zuzuhören. Bewusst begeht der Volksbund am diesjährigen Volkstrauertag seine Zentrale Gedenkstunde im Deutschen Bundestag mit Lettland als Partnernation. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs verbindet Deutschland und Lettland eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Kriegsgräberfürsorge, bei Jugendbegegnungen sowie dem gemeinsamen Gedenken an die nach Riga deportierten und dort umgebrachten Juden.

Der Volkstrauertag gibt uns zudem einen Handlungsauftrag: uns aktiv für eine friedliche Gegenwart und Zukunft einzusetzen. Wir können uns aus den Konflikten um uns herum nicht heraushalten. Wir müssen uns lange ignorierten Realitäten stellen: „Nie wieder Krieg“ ist so eingängig wie zu kurz gegriffen, wenn wir auf die aktuellen Kriegsverbrechen in der Ukraine und anderswo schauen. „Die Menschenwürde ist unantastbar“ und zwar überall – diese Lehre aus dem Zivilisationsbruch des Angriffskrieges gilt unverändert. Nur so kommen wir zu einem gerechten Frieden. Das Motto des Volksbundes lautet: „Gemeinsam für den Frieden“ und ist hoch aktuell. Der Volksbund erinnert an die vergangenen und heutigen Kriege und schafft ein Bewusstsein dafür, dass wir uns für Frieden einsetzen müssen. Ein jeder von uns an dem Platz, an dem es möglich ist. Den Weg zum Frieden kann man nirgendwo besser starten als auf einer Kriegsgräberstätte, weil uns dort sehr bewusst gemacht wird, was Krieg bedeutet. /



WOLFGANG SCHNEIDERHAN

📷 Volksbund/Uwe Zuchli

General a. D. und Präsident des Volksbundes, * 1946 in Riedlingen/Donau

Nach der Offiziersausbildung in verschiedenen Verwendungen für die Bundeswehr, das Bundesverteidigungsministerium sowie für die NATO in den Niederlanden und Brüssel tätig. Von 2002 bis 2009 Generalinspekteur der Bundeswehr. Seit 2014 stellvertretender Präsident und seit 2016 Präsident des Volksbundes.

Gemeinsames Grußwort

BISCHOF DR. GEORG BÄTZING

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

PRÄSES DR. H. C. ANNETTE KURSCHUS

Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Nie wieder Krieg! Unter dem Eindruck der schrecklichen Erfahrungen zweier Weltkriege war dies über Generationen hinweg das fundamentale Ziel europäischer Einigungsbemühungen. Spätestens seit Anfang 2022 haben wir erlebt, wie diese Hoffnung auf eine europäische Friedensordnung zerbrochen ist. Der Krieg in der Ukraine ist der Überlebenskampf eines souveränen Staates gegen einen rücksichtslosen Aggressor; zugleich ist es ein Kampf der Ukrainer für Freiheit und Demokratie.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Ukraine überfallen wurde. Im Zweiten Weltkrieg war das Land einer der Hauptkriegsschauplätze. Zu den umkämpften Städten gehörte schon damals Charkiw/Charkow. Anfang 1943 fand hier eine der schrecklichen Panzerschlachten des Zweiten Weltkriegs statt. Damals richtete sich der Widerstand der Ukrainer vor allem gegen das nationalsozialistische Deutschland. In vielen ukrainischen Familien sind bis heute schmerzhaft

Erinnerungen an diese Ereignisse lebendig. Die Überlebenden von damals erleben heute, wie das vergangene Grauen wiederkehrt. Die Hoffnung auf eine humane Gesellschaft wird durch den Krieg zutiefst erschüttert. Vermeintlich unumstößliche Sicherheiten zerbrechen. Millionen Menschen müssen fliehen. Es sind vor allem Frauen und Kinder, die ihre Heimat verlassen, während die Väter und Söhne zu den Waffen greifen und in den Krieg ziehen, um ihre Heimat zu verteidigen. Ihr verzweifelter Mut verdient Respekt; ihr Schicksal bedarf unserer Solidarität. Aber auch auf russischer Seite werden junge Männer in einen Krieg geschickt, den sie nicht haben kommen sehen. Auf beiden Seiten sterben Menschen und fallen dem Wahn eines despotischen russischen Herrschers und seiner Vasallen zum Opfer. Hinter jedem Einzelschicksal steht ein Name; jedes Leben steht für einen Menschen mit einer unverlierbaren und unantastbaren Würde.



**BISCHOF
DR. GEORG BÄTZING**

📍 Bistum Limburg

Bischof von Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, *1961 in Kirchen/Rheinland-Pfalz

1987 Priesterweihe und 2012 Ernennung zum Generalvikar des Bistums Trier. 2016 Ernennung zum Bischof von Limburg und seit 2020 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Wir danken dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge für das große Engagement in der Erinnerung an die Schicksale der Opfer zweier Weltkriege. Damals wie heute dürfen wir die Menschen, die unter Krieg und Gewalt leiden, nicht vergessen. Die Erinnerung an die Opfer ist uns Geden-



**PRÄSES DR. H. C.
ANNETTE KURSCHUS**

📍 EKD/Jens Schulze

Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und EKD-Ratsvorsitzende, *1963 in Rotenburg an der Fulda

1989 Vikarin, später Gemeindepfarrerinnen in Siegen; von 2005 bis 2012 Superintendentin in Siegen. Seit 2012 Präses der Ev. Kirche von Westfalen. 2015 stellvertretende EKD-Ratsvorsitzende, 2021 Wahl zur EKD-Ratsvorsitzenden.

ken und Mahnung zugleich. In unseren Gebeten bitten wir Christus, unseren Erlöser und Erretter, dass er über unsere Welt seinen Frieden und wahre Versöhnung bringen möge: „Herr, schenke den Menschen in Deiner Welt Hoffnung und Zuversicht!“ /



Die malerisch über dem Gardasee gelegene deutsche Kriegsgräberstätte Costermano in Italien. Die hier bestatteten Kriegstoten zeugen von ganz unterschiedlichen Lebenswegen: Einfache Soldaten liegen neben schweren Kriegsverbrechern wie auch neben fünf Wehrmachtssoldaten, die hingerichtet wurden, weil sie die friedliche Kapitulation ihrer Einheit vermitteln wollten. Eine Ausstellung erzählt von diesen Biographien und welchem Wandel und Debatten das Gedenken in Costermano bis heute unterliegt. 📷 Volksbund

Totengedenken

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind.

Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus, Antisemitismus und Rassismus in unserem Land.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Das Sprechen des Totengedenkens durch den Bundespräsidenten wurde 1952 von Theodor Heuss eingeführt. Der Text wurde im Laufe der Zeit mehrfach angepasst. Zuletzt änderte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 2020 den Text in Reaktion auf die terroristischen, antisemitischen und rassistischen Gewaltakte der jüngeren Zeit, um an deren Opfer explizit zu erinnern. 2021 wurde diese neue Fassung erstmals bei allen größeren oder kleineren Gedenkveranstaltungen übernommen.

Gedenkveranstaltungen

Ablauf und Gestaltung

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns, dass Sie eine Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag organisieren. Die Vorschläge, die wir Ihnen hier unterbreiten, skizzieren grob einen von vielen

möglichen Abläufen – Gedenken und Trauern ist vielfältig und kann vielfältig gestaltet werden.



Die Gliederung dieser Handreichung folgt in etwa dem Ablauf einer Gedenkveranstaltung:

- ▶ **Begrüßung der Anwesenden**
- ▶ **Einstimmung:** Gedicht, literarischer Text, Zitat aus Feldpost oder Tagebuch
- ▶ **Gesang oder Musikstück**
- ▶ **Verlesen des Totengedenkens**
- ▶ **Nennung der Namen einzelner Kriegtoter** aus der jeweiligen Ortschaft oder mit Bezug zum historischen Schwerpunkt (ggf. mit Portraitbildern)
- ▶ **Gedenkrede**
- ▶ **Gebet**
- ▶ **Kranzniederlegung;** ggf. Blumenniederlegen durch alle Gäste
- ▶ **Schweigeminute**
- ▶ **Gesang oder Musikstück** (z. B. National- und/oder Europahymne, Der gute Kamerad)
- ▶ **Dank an Unterstützer**
- ▶ **Verabschiedung**

Zu Ihrer Vorbereitung haben wir vorab Bausteine für eine Gedenkfeier zusammengetragen:

- ▶ **Totengedenken**
- ▶ **Predigtmeditation und Fürbitte** – Anregungen für christliche Gedenkfeiern
- ▶ **Gedichte, Zeitzeugen-Stimmen und Lesungsvorschläge** – diese Texte eignen sich zum Vorlesen oder auch als Zitat einer Gedenkrede, beispielsweise durch junge Menschen; eigene Gedanken und Assoziationen können ebenfalls einfließen
- ▶ **„Redevorschlag“** – kann auf die örtlichen Gegebenheiten angepasst und ganz oder auch nur in Teilen verwendet werden

Gedenken generationenübergreifend: Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan und Engagierte aus der Jugendarbeit würdigen Albrecht Haushofer. Bei einem Gedenkgang begeben sie sich im Mai 2022 auf die Spuren des noch in den letzten Kriegstagen hingerichteten Widerstandskämpfers, der auf der Kriegsgräberstätte Wilsnacker Straße in Berlin-Moabit ruht.

📷 Volksbund/Uwe Zucchi



Unterschiedliche Formen des Erinnerns: Verlegung eines Stolpersteins am letzten Wohnort von Gertrud und Antonie Hanna, Berlin, Oktober 2021. Die Schwestern wurden durch die NS-Verfolgung in den Suizid getrieben. Gertrud engagierte sich vor 1933 als Gewerkschafterin und Landtagsabgeordnete für die Kriegsgräberfürsorge im Volksbund. 📷 Volksbund/Ladan Rezaeian

→ Digitales Gedenkportal: Musik, Hintergrund-Informationen und Pandemieschutz

Dieser Musterablauf ist ein Vorschlag, Sie als Veranstalter werden ihre Veranstaltung an die örtlichen Gegebenheiten und lokalen Themenbezüge anpassen. Diese Handreichung erscheint jährlich neu. Die **aktuelle und frühere Ausgaben** sowie **Redemanuskript-Fassungen** zum leichteren Vortrag stehen als **Download** auf unserem Gedenkportal zur Verfügung: www.volkstrauert.de.

Für die **musikalische Gestaltung** haben wir auf der Webseite eine Liste von geeigneten Liedern und Musikstücken zusammengestellt. Öffentliche Veranstaltungen müssen aufgrund der Pandemie auf absehbare Zeit unter besonderen **Präventions- und Schutzmaßnahmen** erfolgen. Praktische Hinweise finden Sie ebenfalls auf dem Gedenkportal (Rubrik Praxistipps). Zudem finden Sie hier thematische Hintergrundtexte, exemplarische Veranstaltungsberichte und methodische Materialien. Bei Bedarf schicken wir Ihnen einzelne Materialien gerne zu.



Pfadfinder aus Europa und den USA gedenken gemeinsam mit Repräsentanten der Botschaften und französischen Gemeindevertretern der Gefallenen aller Nationen bei der alliierten Landung in der Normandie. Deutsche Kriegsgräberstätte La Cambe, April 2022.

📷 Patrice Lecarpentier

VOLKSBUND-VERANSTALTUNGEN

Referat Erinnerungskultur und Netzwerkarbeit

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Berichte von lokalen Gedenkveranstaltungen, die wir gerne auf unserem Gedenkportal veröffentlichen. Bei Fragen helfen wir gern. Bitte wenden Sie sich an:

erinnerungskultur@volksbund.de
Tel. 030 230936-22

Die Welt liegt in Trümmern – doch eine Hoffnung bleibt

Predigtmeditation zu Lukas 21,5–19

DR. HEINER WILMER

Bischof von Hildesheim und Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax

Die Welt liegt in Trümmern. Auch wenn es jenseits von apokalyptischen Endzeitszenarien nie die Welt in ihrer Gesamtheit betrifft, so ist der Eindruck der von Krieg Betroffenen, der unter Krieg Leidenden doch meist ebenso niederschmetternd wie umfassend: Die Welt liegt in Trümmern, ihre Welt liegt in Trümmern. Bei diesem Satz kommen wahrscheinlich jedem und jeder von uns Bilder in den Kopf: Vielleicht noch so schmerzhaft frische aus der Ukraine, wo die Hafenstadt Mariupol bzw. die kümmerlichen, rauchenden Trümmer, die davon übrig geblieben sind, geradezu zum Symbol für die zerstörerische Kraft des Krieges und den Willen zur Vernichtung geworden sind. Manch anderer wird sich an den Syrienkrieg erinnern. Vielleicht (oder wahrscheinlich) denken einige auch an die zerbombten deutschen Innenstädte am Ende des Zweiten Weltkriegs – auch Hildesheim inklusive des Mariendomes war ein einziges Trümmerfeld.

Von daher muten die Worte Jesu aus dem Lukasevangelium recht modern bzw. gewissermaßen zeitlos an: „Es werden Tage kommen, an denen von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleibt, der nicht niedergerissen wird.“ (Lk 21,6) Formuliert sind diese Worte zum einen konkret mit Blick auf die Zerstörung Jerusalems und des prachtvollen Jerusalemer Tempels im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer. Zum anderen klingt hier eine Zeit endzeitlicher Vernichtung an, wenn davon gesprochen wird: „Es werden Tage kommen ...“ Und zugleich bringen sie klar auf den Punkt, was Krieg zu allen Zeiten und für alle Generationen bedeutet: Zerstörung, Vernichtung, Tod – und auch wenn es manchmal zunächst anders scheint: Gewinner kennt der Krieg für gewöhnlich nicht.

Die zertrümmerte Welt ist ein ebenso eindrückliches wie sinnfälliges Zeichen für die geradezu widergöttliche Absurdität des Krieges als Zerstörungs- und Vernichtungshandeln. Die Bibel erzählt ganz am Anfang

(Gen 1) von einer wohlgeordneten Schöpfung durch Gott, Tag für Tag – Schritt für Schritt wird ein Lebenshaus für alle aus und inmitten des lebensbedrohlichen Chaos geschaffen. Gott drängt das Chaos zurück und grenzt einen gedeihlichen Lebensraum ab. Schlussendlich wird der Mensch als Ebenbild Gottes in die Schöpfung gesetzt – verbunden mit dem Auftrag, das Lebenshaus für alle verantwortlich zu pflegen und zu verwalten. Aufbauen statt zerstören, einpflanzen statt ausreißen, Leben für alle, niemand lebt auf Kosten des anderen – das ist die hier formulierte utopisch-paradiesische

Vision. Natürlich weiß auch die biblische Urgeschichte, dass dieses paradiesische Miteinander innerweltlich nicht von Dauer sein kann, aber gegen Tod, Gewalt, Krieg formuliert sie einen klaren Protest – für das Leben.

**»Gottes Auftrag: Aufbauen
statt zerstören, Leben für alle
statt auf Kosten des anderen.«**

DR. HEINER WILMER



Passanten in Berlins Ruinenlandschaft nach Kriegsende. Die aktuellen Bilder der zerstörten Städte und Kriegsflüchtlinge in der Ukraine erinnern hierzulande viele Zeitzeugen an ihre eigene Kriegserfahrung. Und in der Ukraine verheert der Krieg erneut ganze Dörfer und Städte.

© Valery Faminsky/Privatsammlung Arthur Bondar



Ein Mann irrt durch die Straßen auf der Suche nach etwas zu essen, Myroniivskyj, 2015. Im Osten der Ukraine herrscht bereits seit 2014 Krieg. 📷 Florian Bachmeier

→ Krieg mit seinem Es-wird-kein-Stein-auf-dem-anderen-bleiben ist das genaue Gegenteil davon, ja Krieg ist geradezu der Wiedereinbruch des Chaos in die Schöpfung. Und das, was in der endzeitlichen Rede Jesu im Lukasevangelium noch so aufgezählt wird, scheint ebenso leider nicht nur die Endzeit zu charakterisieren: Es wird „Kriege und Unruhen“ (Lk 21,9) geben, „Volk wird sich gegen Volk und Reich gegen Reich erheben“ (Lk 21,10) – das ist durch die Menschheitsgeschichte hindurch traurige Realität, selbst im Europa des 21. Jahrhunderts ist dies möglich.

Mit Krieg einhergehen aber nicht nur zerstörte Häuser, zerbombte Straßen, qualmende Trümmer an allen Ecken und Enden

– Krieg fordert immer auch Menschenleben. Die Kriegstoten der Geschichte sind unzählbar, auch in der Bibel wird davon immer wieder erzählt. Zahllose Menschen haben auf den Schlachtfeldern dieser Erde ihr Leben lassen müssen, unsäglich viel Leid prägt Hinterbliebene und Angehörige zeit ihres Lebens. Dabei verschwimmen die gängigen Einordnungen zunehmend: Helden, Opfer, Täter. Schlussendlich sind alle Kriegstoten Opfer, ob sie nun heldenhaft ihr Leben geopfert haben oder von anderen zu Opfern gemacht wurden. Um jedes verlorene Leben weint der Himmel, jedes getötete Ebenbild Gottes wird schmerzlich im Lebenshaus Schöpfung vermisst.

Häuser lassen sich wieder aufbauen, Trümmer können beiseite geräumt oder überwuchert werden, aber Kriegstote bleiben tot. Innerweltlich bleiben uns nur Trauer, Erinnerung, Gedenken. Das ist wichtig, das macht uns zu Menschen. Der Verlust eines geliebten Menschen wiegt schwer – und auch wenn die Tränen mit den Jahren trocknen, so heilt die Wunde doch nie ganz: Eine Narbe bleibt.

Und doch kann sich angesichts der Trümmer und der Kriegstoten eine unbändige Sehnsucht Bahn brechen: Dass dies nicht das Ende ist, dass Krieg und Tod nicht das letzte Wort haben, dass die Kriegstoten nicht einfach auf ewig verscharrt bleiben auf den Kriegsfeldern der Weltgeschichte. Diese Sehnsucht, ja vielleicht diese Hoffnung, deutet sich am Ende der jesuanischen Rede an: „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“ (Lk 21,19) Und wenn wir noch ein wenig weiterlesen im Lukasevangelium, finden wir eine weitere Spur: „Dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.“ (Lk 21,28) Die Bibel entlässt Gott nie aus der Verantwortung: Das Chaos darf schlussendlich nicht triumphieren; das Leben muss am Ende gewinnen – und wird dies auch.

Diesem manchmal trotzigem, manchmal klagenden, manchmal sehnsuchtsvoll hoffenden Protest für das Leben fühle ich mich gerade als Christ verpflichtet – in der Nachfolge Jesu, der gewaltsam zu Tode kam, aber uns als Auferstandener den Weg aus den Trümmern (dieser Welt) ins Leben weist. Er lädt uns schon heute dazu ein, dieser Spur zu folgen. Amen. /



DR. HEINER WILMER SCJ

📷 bph/Volker Hanuschke

Bischof von Hildesheim,
* 1961 in Schapen (Emsland)

Nach Priesterweihe und Promotion in Freiburg im Breisgau tätig als Lehrer und Schulseelsorger in Meppen, Vechta und New York und später als Schulleiter in Handrup. 1980 Eintritt in die Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester (Ordenskürzel SCJ), 2015–2018 als Generaloberer des Ordens in Rom. 2018 Wahl zum Bischof von Hildesheim. Seit 2019 Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax und seit 2021 Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz.

Fürbitte

Guter, menschenfreundlicher Gott,

du liebst das Leben und hast die Schöpfung als Lebenshaus
für alle geschaffen.

Du willst, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben.

Dich bitten wir:

Angesichts der Trümmer von Krieg und Gewalt –
Lass uns nie die Hoffnung verlieren
und schenke uns Kraft zu Wiederaufbau und Neuanfang.

Angesichts der zahllosen Kriegstoten – Tröste die
Trauernden in ihrem Schmerz und trockne die Tränen der
Hinterbliebenen.

In den Trümmern von Krieg und Gewalt – Sei du bei allen,
die sich um Gerechtigkeit und Frieden mühen, und stärke die,
die sich für ein Ende von Gewalt und Krieg einsetzen.

Auf den Schlachtfeldern dieser Welt – Lass die Toten nicht
endgültig tot sein, lass die Opfer nicht auf ewig Opfer sein.

Denn auf dich hoffen wir, auf dich bauen wir, dir vertrauen
wir unsere Sehnsucht an.

Amen.



Kinder in einem improvisierten Luftschutzkeller, Myroniwskyj, 2015. Der zwischen Donezk und Luhansk liegende Ort wird bereits damals immer wieder beschossen. Die Menschen müssen in den Schutzräumen ausharren oder fliehen.

📷 Florian Bachmeier [Ausschnitt]

Gott lässt sich ansprechen

Predigtmeditation zu Lukas 18,1-8

MARION GARDEI

Pfarrerin und Beauftragte für Erinnerungskultur der EKBO

Wie kann Gott das zulassen? Diese Frage ist so alt wie die Menschheit. In der Nazidiktatur haben viele Opfer des Terrors Gott angefleht und angesichts ihrer Ohnmacht, der Ungerechtigkeit und des Leids ihren Glauben verloren. Kriegsoffer haben sich danach gesehnt, dass Gott dem Morden ein Ende bereiten würde. Damals und auch heute wieder beim Angriff auf die Ukraine: Wo ist Gott? Warum tut er nichts gegen das Böse? Menschen begehren auf gegen das Unrecht, und das biblische Gleichnis von der fordernden Witwe bestärkt sie darin. Wir sollen das Gute von Gott erwarten: Wer nie daran zweifelt, wie Unrecht die Welt regiert, hat kein Herz und keinen Glauben. Wer sich mit Ungerechtigkeit abfindet, wer im Hinblick auf die herrschenden Verhältnissen resigniert, der stützt die, die das Recht beugen. Im Gleichnis wird Gott mit einem zögerlichen Richter verglichen, dem man das Leid in die Ohren schreien muss, damit er handelt: Wenn dieser Mensch, der eigentlich nur seine Ruhe haben will vor der Frau und sich vor ihren Gefühlsausbrüchen fürchtet, wenn der sich schließlich doch zur Hilfe be-

wegen lässt, wieviel mehr wird dann unser himmlischer Vater, der uns als seine Kinder liebt und wert schätzt, uns hören. Das bezeugt die ganze Bibel, ist der Kern des jüdisch-christlichen Glaubens: dass Gott sich ansprechen lässt von der Not der Menschen. Er will Diktatur und Unrecht ein Ende machen, er steht auf der Seite der Opfer. Deshalb hat er sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreit und ihm die Gebote gegeben, damit die Gerechtigkeit ihr Leben bestimmt und sie als freie Menschen in Frieden und ohne gegenseitige Unterdrückung miteinander leben können. Gott ist also keiner, der unberührt von unserem Leid hinter den Wolken thront. Er lässt sich ansprechen, er hört das Schreien seiner Geschöpfe, ja, er leidet mit. Gott gedenkt des Menschen. Da-

»Wie Gott keinen Menschen vergisst, stehen auch wir auf für die Würde und das Recht des Schutzlosen.«

MARION GARDEI



Trauerkundgebung für die Opfer eines Raketenangriffs, Kramatorsk, 2015. In der nördlich von Donezk gelegenen Großstadt treffen im April 2022 russische Raketen den mit Kriegsflüchtlingen überfüllten Bahnhof und töten mehr als 50 Menschen.

📷 Florian Bachmeier

rauf basiert all unser menschliches Gedenken. Weil Gott keinen Menschen vergisst, sind auch wir herausgefordert, gemäß Gottes Weisung Verantwortung zu übernehmen für die Würde und das Recht des Anderen, insbesondere des Schutzlosen und Ausgegrenzten. In der Nachahmung Gottes können wir in Empathie unser Engagement für Entrechtete entfalten: Wie Jesus selbst sich stets den Armen zuwandte, den Leidenden half und an keinem Bedürftigen achtlos vorbei ging, so lehrte er auch seinen Nachfolgenden die tätige Nächstenliebe.

Häufig sind gerade die Witwen die Leidtragenden von Krieg und Gewalt. In biblischen Zeiten standen sie ganz unten in der gesellschaftlichen Rangfolge: Sie waren in der Regel arm, denn sie hatten mit dem Tod des Ehemanns ihre wirtschaftliche und soziale Absicherung verloren. Deshalb schützt sie das jüdische Gesetz besonders (vgl. 2. Mose 22,21-23; 5. Mose 16,11-14). Aber offenbar wurde das Recht nicht konsequent angewandt, arme Frauen hatten vor Gericht wenig Einfluss. Deshalb rufen die Propheten dazu auf, Witwen und Waisen —>

→ gerecht zu behandeln (Jeremia 22,3). Psalm 68,6 sagt über Gott: „Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung, ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt.“ Das Gleichnis des Lukas lehrt, sich nicht von den Machtverhältnissen einschüchtern zu lassen, sondern allein auf Gott und sein Gebot zu vertrauen. In Diktaturen – das hat uns der Widerstand von Frauen und Männern gegen die Nazi-diktatur gelehrt – musste sogar gegen geltende staatliche Gesetze gehandelt werden, um anderen helfen können. Zum Beispiel bei der Beschaffung von falschen Papieren, um Verfolgte ins Ausland zu retten, der

Fälschung von Ausweisen und Lebensmittelkarten, beim Verstecken jüdischer Nachbarn. Das fiel vor allem Menschen schwer, die nach bürgerlicher Moral erzogen waren. Oder mit der christlichen Zwei-Reiche-Lehre aufwuchsen, die so ausgelegt wurde, dass Christen der Obrigkeit gehorchen sollen, weil sie von Gott eingesetzt sei.

Bei allem gilt zu unterscheiden, wofür wir selbst verantwortlich sind und wofür Gott. Kriege sind keine Naturkatastrophen, auch wenn sie scheinbar überraschend kommen. Kriege besiegeln den Abbruch friedlicher Beziehungen und erfordern damals wie heute Vorbereitung, Aufrüstung, eine Zeit

der Eskalation, in der aber auch noch etwas zum Guten verändert werden kann. Wenn wir auf den Krieg in der Ukraine schauen, ist – bei aller Wut auf die russische Invasion und bei aller Verzweiflung angesichts der Zerstörung und des Mordens – auch nach dem zu fragen, was wir versäumt haben. Damit meine ich nicht die mangelnde Aufrüstung, sondern Wege zur Deeskalation, Mittel zur friedlichen Verständigung. Es verdient all unsere Kraft und Phantasie, gewalttätige Auseinandersetzungen zu verhindern.

Wie kann der Mensch das zulassen? Zulassen, dass Kriege entstehen und das damit verbundene Leid, die unbeschreiblichen Grausamkeiten in Kauf nehmen für nationale Interessen? So wird die Frage nach Gott umgekehrt zur Frage nach dem Menschen: Adam, wo bist du? Auch in unserem Gleichnis fragt am Ende Gott nach den Menschen: Wird er bei ihnen Glauben finden? Glaube ist mehr als ein Fürwahrhalten. Es ist eine Tätigkeit für den Anderen. Wir sollen dafür eintreten, dass anderen ihr Recht verschafft wird. Mit langem Atem und Durchsetzungsvermögen, wie die fordernde Witwe, die sich nicht beschwichtigen oder abweisen lässt. Dazu macht uns das Gebet stark: Gott bestärkt uns darin, nach seinem Recht zu fragen. Beten heißt, dem Unrecht trotzen. Deshalb sind Friedensgebete keine weltfremde Spinnerei, sondern haben die Kraft, Verhältnisse zu ändern. /



Tatjana, Kriegsflüchtling aus Luhansk, 2019. Fünf Jahre zuvor werden sie und eine ihrer Töchter auf dem Weg zur Krankenstation mit Granaten beschossen. Sie wird schwer verletzt, ihre Tochter stirbt.

📷 Florian Bachmeier



MARION GARDEI

📷 EKBO

Pfarrerin und Beauftragte für Erinnerungskultur der EKBO, * 1957 in Berlin

Studium der evangelischen und jüdischen Theologie in Berlin und Jerusalem. Pfarrstellen u. a. in der Ev. Kirchengemeinde Berlin-Dahlem. Entwicklung pädagogischer Programme über den christlichen Widerstand im Nationalsozialismus in der Stiftung Topographie des Terrors. Engagement im christlich-jüdischen Dialog. Seit 2016 Beauftragte der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz für Erinnerungskultur und jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus. Vorstandsmitglied im Volksbund-Landesverband Berlin.



Kriegskinder am Rande einer Menschenansammlung bei der Verkündung der Kapitulation in Berlin 1945. Damals wie heute trifft der Krieg die Jüngsten besonders hart und prägt sie ein Leben lang. © Valery Faminsky/Privatsammlung Arthur Bondar

Fürbitte

Gott, du hörst unsere Gebete. So bitten wir dich

Für die Opfer der Nazipogrome an den vielen Orten der grausamen Verbrechen. Für die, die gefangen waren, gefoltert und missbraucht wurden, denen die Würde genommen wurde, denen man das Leben genommen hat, die ermordet wurden. Schuldlos.

Gott, du hast ihre Namen nicht vergessen. Sie sind aufgeschrieben im Buch des Lebens. Nimm sie auf in dein gelobtes Land und in deinen großen Frieden.

Für die Menschen in der Ukraine, und in allen Ländern, die getroffen sind von den Folgen des Krieges, der für so viele unfassbares Leid mit sich bringt. Gott, höre unser Gebet für den Frieden, damit die Hoffnung in allen wieder keimen kann: in den zerstörten Seelen, den Verwundeten und Entrechteten, den Verzweifelten und Geschundenen, alle ganz nahe an deinem Herzen.

Für die Menschen auf der Flucht vor dem Krieg. Deren Leben bedroht ist, weil sie in unserem Land Sicherheit suchen. Für die jüdischen Glaubensgeschwister, die in Deutschland wieder gefährdet sind. Für die, die auf den Straßen unserer Städte angegriffen werden, weil sie „anders“ aussehen.

Gott, sei du ihnen Zuflucht und Sicherheit, schütze sie im Schatten deiner Flügel und wende alles Unheil von ihnen ab. Begegne du ihnen liebend in Menschen, die deinen Namen ehren und deiner Gerechtigkeit dienen.

Für die Menschen, die uns gezeigt und gelehrt haben, dass jeder und jede etwas tun kann gegen Diktatur und Gewalt. Die den Mut hatten, gegen die Mehrheit zu stehen und nach ihren Überzeugungen zu handeln. Die – obwohl sie auch Zweifel hatten und Fehler machten – uns zum Vorbild wurden.

Gott, wir bitten dich, schenke uns Aufmerksamkeit und Zivilcourage. Dass wir laut protestieren, wo wir Unrecht wahrnehmen. Dass wir helfen, wo andere missachtet und misshandelt werden. Dass wir in allen Menschen deine Kinder sehen.

Für die Menschen, die sich heute mit der Geschichte der Naziverbrechen auseinandersetzen und keinen „Schlussstrich“ ziehen wollen. Die der Ansicht „Nun ist doch mal genug“ nicht folgen. Die vielmehr nach genauen Umständen fragen und nach den Namen der Täter. Die die Erkenntnisse der Geschichte als Warnung und Mahnung für die Gegenwart formulieren.

Gott, sei du die Kraft aller, die klagen und mahnen und erinnern, die dein Wort und dein Gesetz in dieser Zeit lebendig halten. Gib ihnen Mut, Geduld und Weisheit.

Marienleben

SERHIJ ZHADAN



Die Siedlung Wylkowe an der Donaumündung ins Schwarze Meer, 2016. © Florian Bachmeier

[...]

Eisen und Stein formte die Stadt, die einst hier stand.
Jetzt fliehen wir mit einem Koffer in der Hand.
Einem Koffer voll Asche, der Abfall der Artillerie,
Brandgeruch tränkt unsere Träume wie nie.

[...]

Erzähl uns, warum unsere Stadt in Flammen steht.
Sag uns, dass es nicht gegen die Menschen geht.
Sag uns, dass die Täter ihrer Strafe nicht entgehen,
Sag uns was anderes, als wir in den Nachrichten sehen.

[...]

Nimm ein bisschen Gemüse und vom Brot ein Stück.
Wir kommen nie wieder hierher zurück.
Wir werden die Städte nicht wiedersehn.
Nimm die Briefe, auch schlimme, dann lass uns gehen.

[...]

Wir laufen an Sonnenblumenfeldern vorbei.
Wir flüchten vor Hunden, schlafen im Heu.
Wir gieren nach Wasser, kampieren in Lagern
und quälen die Drachen auf Truppenfahnen.

Die Freunde sind fort, auch du bist verschwunden.
Es fehlen die Stellen, die Küchenrunden.
Nachts fehlt in den Orten das schläfrige Licht.
Grüne Täler und Brachen, es gibt sie nicht.

Schmierige Sonne gibt's, die durchs Zugfenster dringt,
die Choleragrube, zu der man Kalkpulver bringt.
Die Frauenfüße im blutigen Schuh,
Wachposten im Grenzschnee kommen dazu.

[...]

Wenn alles vergessen ist und ich erst fort bin,
wenn meine Träume von Leichen auf Flüssen enden,
wenn von jedem Tod nur noch der Tod bleibt,
wenn die Stimme hell wird und das Gewissen leichter,

wenn keine Angst mehr aufsteigt, sobald das Dunkel
einfällt
und Echotöne jeden Atem fluten,
dann rede auch ich, rede mit allen,
ich werd von den Lebenden reden und von den Toten.

[...]

(2015)

*Serhij Zhadan, Schriftsteller und Übersetzer, *1974 in Starobilsk bei Luhansk/Ukraine. Studium mit Promotion in den Sprach- und Literaturwissenschaften. Seit Anfang der 1990er Jahre eine der prägenden Figuren der jungen Literaturszene Charkivs, wo er bis heute lebt. Zahlreiche preisgekrönte Prosa- und Lyrikveröffentlichungen. Engagement in der orangenen Revolution und für die vom Krieg betroffenen Menschen im Donbass. 2022 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.*

Textauszug aus: Serhij Zhadan, Warum ich nicht im Netz bin. Gedichte und Prosa aus dem Krieg. Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe. © Serhij Zhadan, 2016. © Suhrkamp Verlag, Berlin 2016.

DARYNA GLADUN

die botschafter des krieges

wir wickeln uns in eine decke aus krieg
 wir machen kriegsdiät
 wir essen ihn morgens
 wir essen ihn mittags wir essen ihn abends
 krieg tropft aus den augen
 spült die sohlen an unseren derben stiefeln
 bohrt sich als span unter die haut und beginnt zu eiern
 wir tragen den krieg in unseren köpfen weiter
 wir tragen den krieg in unseren mündern weiter
 zu fuß in lastwagen und autos in fernbussen und vorortzügen
 über die grenzen von größeren und kleineren orten über staatsgrenzen
 auf den radiosendern läuft nur krieg-krieg
 wir schalten den fernseher ein ---- krieg – krieg
 wartesäle fremde häuser straßen telefonate füllen wir mit krieg
 das gehörte gesehene die nachrichten von der front erzählen wir weiter
 der krieg besetzt unsere körper
 tief in den mündern reißen die wörter nicht ab

(2022)

Daryna Gladun, Schriftstellerin, Übersetzerin,
 Performance-Künstlerin und Forscherin, derzeit
 ist sie Stipendiatin der Universität Potsdam,
 * 1993 in Chmelnyzkyj/Ukraine

Daryna Gladun ist Autorin von drei Gedicht-
 bänden. In ihrer künstlerischen Praxis berührt
 sie Themen der sowjetischen und postsowjeti-
 schen Erfahrungen sowie verschiedene Aspekte
 der globalen Migration. Ihre Gedichte wurden
 in 22 Sprachen übersetzt.

Gedicht von Daryna Gladun. Aus dem
 Ukrainischen von Claudia Dathe.

ROSE AUSLÄNDER

Czernowitz vor dem Zweiten Weltkrieg

Friedliche Hügelstadt
 von Buchenwäldern umschlossen

Weiden entlang dem Pruth
 Flöße und Schwimmer

Mailiederfülle

Um die Laternen
 tanzen Maikäfer
 ihren Tod

Vier Sprachen verständigen sich
 verwöhnen die Luft

Bis Bomben fielen
 atmete glücklich
 die Stadt

(1972)

Rose Ausländer, Lyrikerin, * 1901 in Czernowitz/
 Österreich-Ungarn; † 1988 in Düsseldorf

Jugend in der k.u.k.-geprägten Bukowina. Vorüber-
 gehend in Wien aufgrund der russischen Besetzung
 im Ersten Weltkrieg sowie längere USA-Aufenthalte.
 Wird 1939 zunächst durch den NKWD und 1941 nach
 der deutschen Besetzung als Jüdin im Ghetto inhaf-
 tiert, überlebt in einem Kellerversteck. Ihr lyrisches
 Werk erfährt spät internationale Beachtung.

Rose Ausländer, in: Braun, Helmut (Hrsg.), Rose Ausländer.
 Gesammelte Werke, Bd. 6 (Gelassen atmet der Tag),
 Nr. 257/1082. © S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1992.

Jenseits des Bug

Gewandert bis kein
 Dach überm Haupt
 kein Schuh auf dem Fuß

Im Igelland
 mit gestäubten Stacheln
 empfangen
 Riesenlanzen vom
 Winterschlaf
 ins Wanderhaar

Gefrorenes Flussbett
 bei den verflossenen Vätern
 schriller Eiszapfenschrei

Durchwandert die
 Schneeteppichsteppe

Ein Hungerzelt aufgeschlagen
 jenseits des Bug
 Nicht weiter gewandert
 hier endet
 das Trauerspiel
 führt Tod die Regie
 Das rote Lämmer-Wolf-Spiel
 im Schnee

(1980/1981)

Rose Ausländer, Jenseits des Bug. Aus:
 dies., Wieder ein Tag aus Glut und Wind.
 Gedichte 1980–1982. © S. Fischer Verlag,
 Frankfurt am Main 1986.



Die Kriegsspuren sichtbar machen

Der Münchner Fotograf Florian Bachmeier bereiste seit den Protesten auf dem Maidan in Kyjiw 2014 immer wieder die Ukraine. Er fotografiert in den Städten, auf den Dörfern und an der Front: politische Ereignisse und den Krieg, aber auch Alltagsszenen und die Landschaft.

Seine Bilder zeigen auf, dass im Osten des Landes bereits seit Jahren Krieg herrschte und dass die Menschen seit langem für ihre Rechte und Demokratie eintraten, bevor es zur russischen Großinvasion in diesem

Februar kam. Sie dokumentieren sachlich die Entwicklungen, doch mehr noch machen sie die unterschwelligsten Auswirkungen des jahrelangen Kämpfens, der postsowjetischen Umbrüche bis hin zur politischen Gewalt während NS-Besatzung und Stalinismus sichtbar. Sie bilden die eigentlichen Kriegsspuren auf den Menschen und in deren Lebenswelt ab: Müde, gezeichnete Gesichter, herumirrende oder auch entschlossene Blicke, Ruinen, abblätternde Tapeten und Hausfassaden, die im aktuellen Krieg oder vielleicht schon viel früher beschossen wurden.

Die Menschen reagieren ganz unterschiedlich auf die scheinbar ausweglose Situation, kommen, um zu helfen oder gar zu

kämpfen, harren in ihren zwischen die Front geratenen Dörfern aus oder aber sie gehen auf der Flucht vor dem Krieg, auf der Suche nach Arbeit. Momente der Trauer und Verzweiflung werden abgelöst von lachenden Kindern oder der kurzen Ausflucht beim Tanz.

Auch nach der Invasion bereist Bachmeier derzeit weiter das Land und dokumentiert die Menschen im Krieg. /

Links: Bewohner des Dorfes Myroniwskyj, 2015.

Rechts: Tatjana, Studentin. Sie lebte mit ihrer

Familie damals direkt an der Front.

Marjinka, 2016.

📷 Florian Bachmeier

BILDBAND

FLORIAN BACHMEIER: IN LIMBO

Thomas Gust, Ana Druga (Hrsg.)

Essay: Kateryna Mishchenko

Deutsch, Englisch, Ukrainisch

180 Seiten, 111 Farbfotografien

Verlag Buchkunst Berlin 2021

ISBN: 978-3-9819805-4-7

40,00 Euro

www.buchkunst-berlin.de

#Antikriegslyrik

Gedichte für den Frieden

**ein Gedicht über den krieg schreiben,
wenn man nur frieden kennt**

@janinabodi

ich kenne keinen Krieg
ich kenne nur
geschichtsbuchkapitel
mit schaubildern und einem spannenden titel,
mit fakten und daten und zahlen und quoten:
*Erster Weltkrieg, 1914–18, mit 17 Millionen und
zweiter Weltkrieg, 1939–45, mit 80 Millionen
Toten.*



An der damals heftig umkämpften Front bei Debaltsewe östlich von Donezk, 2015. 📷 Florian Bachmeier

ich kenne keinen Krieg
ich kenne nur
literaturmeisterwerke
wohlklingende Worte von schönheit und stärke
von brecht und remarque, die sie uns hinterließen:
*Wir waren 18 Jahre und begannen
die Welt und das Dasein zu lieben;
wir mußten darauf schießen.*

ich kenne keinen Krieg
ich kenne nur
abendessenanekdoten
am tisch ist schwerwiegendes schweigen geboten
wenn opa uns wieder von damals erzählt:
*Wir hatten Hunger und hatten kein Geld.
Wir stahlen gefrorene Kartoffeln vom Feld.*

ich kenne keinen Krieg
ich kenne nur
nachrichtenbilder
explosionen in städten und weinende kinder,
daneben der sprecher, der sachlich erklärt:
*Am 6. Tag der Invasion in der Ukraine haben
die russischen Truppen ihre Angriffe verstärkt.*

ich kenne keinen Krieg
ich kenne nur
frieden
ich musste nie fliehen, bin immer geblieben.
ich hatte nie hunger, bin immer schon satt.
ich musste nie schießen, weil man's mir befohlen
hat.

ich kann seine schrecken nur benennen,
doch andere müssen den krieg durchleben.
ich wünschte, ich wär' nicht so machtlos dagegen.
ich wünschte, ein jeder würd' ihn wie ich
nur noch vom
hörensagen
kennen.

Für Asya

@wortgewand.t

Du gingst fort
flohst vor der Homophobie
aus Nischni Nowgorod
weit weg nach Kiew

Du gingst vor
zum U-Bahnhof Dorohozhychi
am 1. März, als am Fernsehturm
eine Rakete explodiert

Du gingst fort
und ich stehe hier
mit lauter Wut
still paralysiert

Du gingst vor
und bleibst bei mir
mit all deinem Mut
vergess' ich Dich nie

(Ich lernte Asya 2017 im Rahmen
einer internationalen Jugend-
begegnung kennen. Am 1. März
starb sie bei dem Raketenangriff
auf dem Kiewer Fernsehturm.
Du wirst nie vergessen sein.)

Paket

@anke_laufer

Zweihundert Wegwerftaschentücher
Babynahrung in einundzwanzig Gläschen
Zweitausendsiebenhundertfünfzig Gramm
Babymilch
und Schmelzflocken, zum Anrühren
Zehn Paar Kinderhandschuhe
auch Zahnbürsten, Tampons,
Kekse und Decken
Fünfzehn Meter Wundpflaster und Fixierbandagen
Einunddreißig Wundverbände, steril
Dreiunddreißig Schachteln mit Streichhölzern
und
Zweiundzwanzig Kerzen
gegen die Dunkelheit

„Geschichte wiederholt sich“

@maxprosa

Aber nicht von selbst
Wir sind es
die sie wiederholen
Wir sind es auch
die daraus ausbrechen
Aber nicht von selbst



Geflüchtete in den ersten Kriegstagen in einem Zug nach Polen. Tausende Menschen drängen sich in diesen Tage im Bahnhof von Lwiw, 2022. 📷 Florian Bachmeier

Kurz nach Kriegsbeginn ruft der junge Verleger Fabian Leonhard dazu auf, unter #Antikriegslyrik Gedichte gegen den Krieg und für den Frieden zu schreiben. Zahlreiche Texte erscheinen auf Social-Media-Kanälen und werden in diesem Band auch gedruckt veröffentlicht. Sie erzählen von Ängsten, Empörung und Ohnmachtsgefühlen, aber auch von Hoffnung und praktischer Solidarität mit den Menschen in der Ukraine. Die Erlöse der Publikation kommen Hilfsprojekten für die Ukraine zugute.

📷 antikriegslyrik, Lesungstermine: www.trabantenverlag.de/news

#Antikriegslyrik. Gedichte für den Frieden, © Trabanten Verlag Berlin 2022
12,00 Euro



Viktorias neue Einsamkeit

KATERYNA MISHCHENKO

Redevorschlag

Wenn ich heute in die Augen meiner Freundinnen schaue, sehe ich große Müdigkeit und Wärme oder sogar Trauer und Dankbarkeit für das Leben. Die Blicke von Menschen im Krieg sind grundsätzlich so laut und redselig geworden, dass man gar keine Worte mehr wechseln muss, um die Gefühle der anderen zu verstehen. Besonders merkwürdig guckt mich von den nun nur noch selten geschickten Selfies meine Freundin Viktoria (Vika) an. Sie kannte ich seit gut zwanzig Jahren als eine lebenslustige Person, die immer einen Grund zum Lachen findet und eine traurige Situation nicht lange aushalten kann. Heute gehört diese Beschreibung der Vergangenheit an, ich weiß nicht, ob sie

irgendwann wieder im Zeitfluss auftaucht. Als Viktorias Vater im Februar plötzlich am Bahnhof in Winnyzja auf dem Weg zu ihr nach Kyjiw starb, rief sie mich kurz an, um es zu erzählen, und dann verschwand sie für fast zwei Wochen. Die unerwartete Fragilität ihrer so liebevoll aufgebauten privaten Welt konnte sie anscheinend nicht besprechen. Sie wollte sich erst in einer freudigen Gewöhnlichkeit wieder bei mir melden. Angerufen hat sie am Mittwoch, dem 23. Februar, einen Tag vor dem russischen Angriff. Wir haben über ein neues Café in ihrem Kiez, wo wir unbedingt hingehen müssen, und über die Sachen für den eventuellen Fluchtkoffer gesprochen. Gesehen haben wir uns dann schon in einer anderen Welt.

Die Studentin Mascha besucht seit Beginn des Krieges im Donbass Kriegsoffer und versorgt alte Menschen mit dem Nötigsten. Marjinka, 2016. 📷 Florian Bachmeier [Ausschnitt]

Zu meinem Geburtstag, ein paar Tage nach dem Kriegsbeginn, trafen wir uns in Iwano-Frankiwsk, wo wir beide nach der Wegfahrt von Kyjiw Zuflucht fanden. Sie sagte mir damals, dass sie eine Macherin sei und unbedingt etwas unternehmen muss. Später ist ihre Familie nach Lwiw gefahren und Viktoria fand für sich eine Aufgabe im humanitären Stab der Stadtverwaltung. Irgendwann im März hat sie entschieden, ihren dreizehnjährigen Sohn zu ihrer Mutter nach Italien zu bringen. Und ihr Mann plante schon, nach Kyjiw zurückzukehren.

Aus Italien hat sie dann geschrieben, dass ihre Lebensfreude dort doch nicht funktioniert und vom Optimismus nichts mehr übrig geblieben ist. Solange sie Kraft habe, werde sie in Lwiw helfen und dann nach Italien fahren und sich für den Lebensunterhalt notgedrungen an die Kasse im Supermarkt setzen. Diese Vorstellung von der freudlosen Zukunft war ihr bitterer Abschied vom alten Leben. Sie, ein inspirierter Familienmensch, war plötzlich ganz allein geblieben. Wie in vielen anderen ukrainischen Familien, waren ihre Angehörigen getrennt und geografisch verstreut.

Sie war nun zurück in Lwiw, in einer angemieteten Wohnung, nur zum Übernachten, um tagsüber im Stab mit ihrem Laptop zu arbeiten. Ab und zu meldete sich ihr altes Leben durch Aufträge der Produktion von Kinderprogrammen. Vor dem Krieg arbeitete sie ja als Produzentin von Zeichentrickfilmen. Doch mitgenommen wurde sie von

ihrem neuen Job – der Koordination der humanitären Hilfe für Binnenflüchtlinge und deren persönlichen Begleitung.

Bei unseren Gesprächen erinnerte sie sich an Geflüchtete in Italien, die ihr beim Besuch ihrer Mutter vor ein paar Jahren begegneten. Diese Menschen schienen ihr damals komisch und fremd. Sogar in Gedanken traute sie sich nicht, aus ihrem sicheren Leben einer Kyjiwer Mittelstandsfamilie auszutreten. In die düstere Welt der Flucht wollte sie nicht einmal reinschauen. Nun war sie eine von Millionen Fliehenden und sah Hunderte um sich herum. Und ihr Leben sowie die ganze Umgebung war eine totale Fragilität. Voller Unsicherheit, ob ihr Land noch lange steht und ob sie selbst aushält.

»In der Gemeinschaft der unbekannten Nächsten unsere Menschlichkeit bewahren und damit Krieg und Flucht trotzen.«

KATERYNA MISHCHENKO

Über ihre Arbeit in Lwiw sagte sie „Freude und Kummer sind hier umarmt.“ Sie kämpfte um eine gerechte Aufteilung der humanitären Hilfe, verzweifelte über eine Schlange von fünfhundert Menschen, die sich vor dem Stab sammelten, und wurde später von Papierbärchen und blaugelben —>

→ Herzlein getröstet, die auf Kartons mit Kleidung und Lebensmitteln aus Polen aufgeklebt waren.

Jeden Tag absorbierte sie Fluchterfahrungen von Menschen aus Mariupol und Borodjanka, Irpin und Mykolajiw. Sie hielt Babys in Armen, während ihre verwundeten Eltern medizinisch untersucht wurden. Für eine Mutter und ihr Kind aus Tschuhujiw fand sie in den unzähligen Kartons Kleider, Schuhe, Decken und sogar einen Topf. Kurz erinnerte sie sich daran, wie sie im vorherigen Leben eine Pressekonferenz nach der Darbietung des Filmes „Schindlers Liste“ organisiert hatte. Jetzt konnte sie diesen Film für sich neu interpretieren.

Nachts half Viktoria beim Ausladen von neu angekommenen Gütern, tags tröstete sie müde Menschen, die dutzende Stunden unterwegs aus den kriegsbetroffenen Städ-

ten waren, und suchte alles Nötige für sie zusammen. Ein paar Mal am Tag machte sie eine kurze Pause „in der Ecke“, wo sie weinte. In dieser Ecke hatte sie wenige Minuten Zeit für eine mentale Entladung. Hier lagerte sie das ganze Entsetzen über die Geschehnisse und Zeugnisse, die Sehnsucht nach ihrer Familie und ihrem verlorenen Leben in Kyjiw aus.

Viktoria empfand gleichzeitig eine neue Art der Einsamkeit und entdeckte die Gesellschaft von unbekannten Nächsten. In der erzwungenen Trennung von ihrem Mann, Sohn und allen Freunden kreierte sie ein neues soziales Gewebe und sicherte damit die Menschlichkeit, die vom Krieg ständig bedroht und vernichtet wurde. Das war ihr Rezept des Überlebens.

Einmal fragte ich sie, ob sie mich schnell aus der nahenden Depression rausziehen kann.



Die Antwort kam sofort: „Hilf mir, Roller für Kinder zu finden und dafür kriegst du lächelnde Gesichter geschenkt.“ Diese Medikation meiner geliebten Volontärin nahm ich an und machte eine Spende. Später schickte mir Viktoria Fotos von Kindern mit Rollern, immer mit Unterschriften: „Marik“ (der Kosenname von Mariupol), „Dnipro“, „Charkiw“.

In dieser kurzen Episode gelang es uns beiden, die eigene Trauer und das Leiden auf eine ungewisse Zeit zu verschieben. Und so deutete mir Viktoria auch an, dass wir wahrscheinlich, solange der Krieg dauert, nicht alles, was passiert und was noch kommt, richtig wahrnehmen müssen.

Klar ist, dass wir heute auf den Ruinen der Versorgungsinfrastruktur unseres Landes stehen. Sie wurde zu einem der Ziele in diesem Vernichtungskrieg. Die Krankenhäuser, Kindergärten, Schulen, Rettungsdienste und die Freiwilligen, die Hilfsgüter für Menschen transportieren, werden gezielt angegriffen. Helfen kann lebensgefährlich sein. In einer solchen Situation wird Hilfe subversiv. Sie ist somit eine Möglichkeit, weiter zu kämpfen, neue Strukturen und Verbindungen aufzubauen, die Solidarität mit neuer Energie zu füllen.

In dem Augenblick, wo ich an diesen täglichen Kampf mit der neuen Realität denke, wird mir die Symbolik von Viktorias Namen klar. Aus ihrer Großzügigkeit und Aufgabe besteht der erträumte Frieden. Als diejenige, die an der Universität Literatur studierte, könnte sie sich vielleicht als eine von tausenden ukrainischen Weberinnen vorstellen, die das Leichentuch des russischen Kriegsimperiums weben.

Mit ihrer Arbeit rettet Viktoria sich selbst und versteht ihre eigene Verwobenheit in die Schicksale von anderen. Immer suchte sie Schutz, war ängstlich und vorsichtig, wenn es um ihre Familie ging. Aber im Wirrwarr der Grausamkeit und Vernichtung unserer Welt fand Vika ihre Einsamkeit und machte sie zu einem Weg in die Zukunft, auch wenn sie an die nicht mehr glauben kann. /

In einem Wohnviertel an der damaligen Front verteilt eine Kircheninitiative Nahrungsmittel. Marjinka, 2016.

📷 Florian Bachmeier



KATERYNA MISHCHENKO

📷 privat

Publizistin und Verlegerin,
* 1984 in Poltawa, Ukraine

2001–2006 Studium der Philologie, Germanistik, Englisch und Weltliteratur in Kyjiw sowie in Hamburg, Berlin und Mainz. Herausgeberin von Prostory, einer Zeitschrift für Kunst und Literatur, Mitbegründerin des ukrainischen Verlags Medusa und Universitätsdozentin für Literaturwissenschaft. Zahlreiche Veröffentlichungen und Medienbeiträge.

Zwei Kriege und Deutschlands historische Verantwortung

DR. KATJA MAKHOTINA

Redevorschlag

Nur ein Prozent der Deutschen denkt beim Zweiten Weltkrieg an die Ukraine. Eine im Dezember 2021 durchgeführte MEMO-Studie zeigte, dass in den Umfragen die Kriegserinnerung nach wie vor westeuropäisch orientiert ist: Fast 75 Prozent nannten Frankreich als Land, das am stärksten mit dem Krieg in Zusammenhang gebracht wird. Bezeichnenderweise wurde Russland mit 36,3 Prozent genannt, und nicht die Sowjetunion (8 Prozent), und bezeichnenderweise nehmen alle anderen Sowjetrepubliken die letzten Listeplätze ein: wie Belarus mit nur 0,1 Prozent.

Zwei Punkte lassen sich daraus ableiten: Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten wird immer noch als „Russlandfeldzug“ verstanden, nicht als Krieg gegen die Sowjetunion. Die Russifizierung des Gegners führt wiederum zu der verzerrten Wahrnehmung der historischen Verantwortung angesichts der Verbrechen, die die Deutschen in der Sowjetunion begangen haben. Die einzig angemessene Folgerung aus der Geschichte des

Zweiten Weltkriegs besteht jedoch in der Einsicht, dass Deutschland nicht nur Russland gegenüber die Pflicht zur Übernahme historischer Verantwortung hat, sondern auch und in gleichem Maße gegenüber der Ukraine.

»Die Einordnung der Sowjetbürger als Russen hat für die deutsche Kriegserinnerung eine enorme Bedeutung und gegenwärtig eine besondere politische Relevanz.«

DR. KATJA MAKHOTINA

Die deutsche Gesellschaft während der NS-Zeit unterschied kaum nach den ethnischen Zugehörigkeiten der Menschen aus der Sowjetunion und brandmarkte sie alle als „Russen“. Sowohl die Wehrmacht an der



Unbekannte Frauen in der Ukraine 1941/1942. Der deutsche Angriffskrieg und die NS-Besatzung fordern Millionen sowjetische Kriegstote sowie rund 400.000 gefallene deutsche Soldaten im Land.

📷 Dieter Keller/Sammlung Dr. Norbert Moos [Ausschnitt]

Ostfront als auch die lokale Bevölkerung hatte wenig Ahnung vom multinationalen Charakter der Sowjetunion – für die Deutschen war ein „Sowjetbürger“ gleichbedeutend mit einem „Russen“. Bezeichnenderweise mussten sowjetische KZ-Häftlinge in deutschen Lagern den Buchstaben „R“ – für Russland/Russe – auf ihrem Dreieck tragen, wie polnische den Buchstaben „P“. Die überlieferten Lagerzeugnisse, wie zum Beispiel von David Rousset, Viktor Frankl, Witold Pilecki, nennen ihre Mitgefangenen aus der Sowjetunion „Russen“.

In der NS-Ideologie verbanden sich radikaler Antibolschewismus und Antisemitismus mit dem Slawenhass. Auf der Ebene des

Alltags nahm ein einfacher Wehrmachtsoldat die Gebiete jenseits der polnischen Grenze als einen „wüsten und leeren“ Raum wahr, der kolonisiert werden musste. Das Interesse am multinationalen Charakter der Gebiete, die die Wehrmacht überfallen hatte, beschränkte sich auf die Unterscheidung Jude – Nicht-Jude: Juden wurden in den meisten Fällen sofort ermordet, während Nicht-Juden vorerst für die Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht von der Vernichtung ausgenommen wurden. Dennoch war die Behandlung der so genannten „Ostslawen“ bzw. —→

→ „Sowjets“ – der Bewohner Russlands, der Ost-Ukraine und Ost-Belarus, – im hohen Grad menschenverachtend, denn sie galten allesamt als „sowjetisch verseucht“. Die Russifizierung des Sowjetischen ging in der Nachkriegszeit weiter: Die Wehrmachtssoldaten sprachen von ihrer Zeit „in Russland“, auch wenn sie in Kiew oder in Vitebsk gewesen waren. Das Jahr 1945 ist in der deutschen Wahrnehmung mit dem Klischee „dann kam der Russe“ verbunden – gemeint nicht im positiven Sinn, sondern bezogen auf Russen als Täter, Plünderer,



Berliner Anwohner und ein sowjetischer Soldat bei der Wasserverteilung unmittelbar nach Kriegsende. © Valery Faminsky/Privatsammlung Arthur Bondar

Vergewaltiger. Auch hier spielt der multi-nationale Charakter der Roten Armee keine Rolle, und so weiß heute kaum jemand, dass zum Beispiel Auschwitz von einem Muslim – Magomed Tankajev aus Dagestan – befreit wurde. Es war seine Division, die als Erste das Gelände des Vernichtungslagers betrat, ihm folgten die von Russen, Ukrainern und Letten angeführten Regimenter.

Die Gedenkstätten-Aktivist:innen, die sich in den 1970er Jahren für die Erinnerung an die vergessenen Opfer einsetzten, übernahmen die undifferenzierte Einordnung. Bis heute tragen sowjetische Gräber oftmals den Namen „Russengräber“ oder „Russenfriedhöfe“.

Der Vermerk „besetzte Ostgebiete“ als Herkunftsort in den deutschen Arbeitsscheinen wurde nun von Historiker:innen und Historikern genauer spezifiziert. Doch durch die Kluft zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit bleibt in der kollektiven Wahrnehmung bis heute vor allem Russland als Referenz für den Krieg, seine Opfer und Sieger bestehen.

Die erinnerungskulturelle Einengung in Deutschland verbindet sich mit dem allgemeinen Unwissen über das Geschehen an der Ostfront. Wenig bekannt ist, in welchem Ausmaß auch die nicht-jüdische Bevölkerung gelitten hat. In Belarus wurden 1,7 Millionen Menschen umgebracht, von neun Millionen der Vorkriegsbevölkerung. Das ukrainische Dorf Korjukiwka im Gebiet Tschernihiv wurde zum Opfer einer brutalen Vernichtungsaktion und kann als eines der größten verbrannten Dörfer auf dem sowjetischen Gebiet gelten – etwa 6.000 Menschen, vor allem Frauen und Kinder, wurden hier von den Einsatzgruppen am

»Erst in den 1990er Jahren wurden die Opfer aus der ehemaligen Sowjetunion wahrgenommen, was zur Einsicht führte, dass die meisten zur Zwangsarbeit nach Deutschland Verschleppten aus der Ukraine stammten.«

DR. KATJA MAKHOTINA

1. und 2. März 1943 mit Maschinengewehren erschossen und verbrannt. In Leningrad verhungerten über eine Million Menschen während der Blockade der Stadt durch die deutsche Wehrmacht, aber die Zivilbevölkerung hungerte auch in Smolensk, Charkiv, Vitebsk und anderen Orten. Hitler führte den Krieg nicht gegen Russland und nicht gegen die Ukraine oder Belarus – er führte ihn gegen den Erzfeind: den „jüdischen Bolschewismus“, den er auf das ganze Land projizierte.

Spricht man vom Hass und von der Entmenslichung des Gegners, werden die Parallelen zum heutigen völkerrechtswidrigen Krieg Russlands gegen die Ukraine deutlich. Zum Feind kann aus der Sicht Russlands jeder werden, der gegen den Kreml und gegen die russische Besatzung ist, das heißt, auch ukrainische Juden, die man angeblich von ukrainischen „Nazisten“ befreien will. Für die Menschen in der Ukraine ist es höchst symbolisch, dass es die gleichen Orte sind, die 1941 angegriffen wurden und 2022 erneut angegriffen und bombardiert werden: Kiew, Charkiv, Odessa, Luzk, Zhitomir und Lviv. Die Erinnerungen an den „schrecklichen Krieg“ 1941–1945 werden geweckt und überdeckt von den schrecklichen Geschehnissen der Gegenwart. Die historische Verantwortung Deutschlands besteht darin, nie wieder gleichgültig gegenüber den Opfern von Krieg und Gewalt zu sein. Deshalb soll der Ukraine unsere uneingeschränkte Solidarität gelten. /



DR. KATJA MAKHOTINA

© privat

Osteuropahistorikerin,
* 1982 in St. Petersburg

Seit 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für die Geschichte Osteuropas der Universität Bonn. Forschungsschwerpunkte zu Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik im östlichen Europa und in Deutschland. Neueste Veröffentlichung (zusammen mit Franziska Davies): Offene Wunden Osteuropas. Reisen zu Erinnerungsorten des Zweiten Weltkrieges. WBG, Darmstadt 2022.



Marschbefehl vom 20. April 1945 in Berlin. Noch in den letzten Kriegswochen werden selbst die jüngsten und ältesten wehrpflichtigen Jahrgänge zu aussichtslosen Endkämpfen gezwungen. Die verlustreichen Gefechte werden von der Propaganda verklärt. Bis zuletzt werden vermeintliche oder tatsächliche Deserteure willkürlich hingerichtet. 📷 Valery Faminsky/Privatsammlung Arthur Bondar [Ausschnitt]

Soldaten im Krieg

PROF. DR. DIETER POHL

Redevorschlag

Was heißt Soldat sein im Krieg? Seit dem späten 19. Jahrhundert gibt es in den meisten Ländern die Wehrpflicht, also die grundsätzliche Verpflichtung für junge Männer, Wehrdienst zu leisten, im Kriegsfall für die meisten Männer im wehrfähigen Alter, als Soldat

zu dienen. Dies galt ursprünglich als staatsbürgerliche Errungenschaft, von diesem Bewusstsein ist aber – insbesondere nach den Katastrophen der zwei Weltkriege – nur noch wenig geblieben. Heutzutage haben die allermeisten Demokratien Freiwilligenstreitkräfte.

Nur ein Teil der Soldaten hat sich im Kriegsfall freiwillig gemeldet, die meisten wurden jeweils nach Jahrgängen rekrutiert, in der Wehrmacht galt das auch für Österreicher und Sudetendeutsche, in der Waffen-SS für andere Auslandsdeutsche. Die Männer mussten sich durch den Eid für den Kriegsdienst verpflichten, im Zweiten Weltkrieg durch den Eid auf den Diktator Adolf Hitler.

»Im Krieg drohten für Verweigerung oder Flucht aus der Wehrmacht drastische Strafen, 10.000 bis 15.000 Männer wurden wegen Desertion hingerichtet, aus heutiger Sicht waren das Unrechtsurteile.«

PROF. DR. DIETER POHL

Soldat sein im Krieg bedeutet vor allem ein Leben im Ausnahmezustand. Offiziell galt immer die Verteidigung des eigenen Landes als Aufgabe, und dies war auch die primäre Motivation im Krieg. Nicht selten wurden Soldaten aber zur Eroberung fremder Gebiete eingesetzt, gerade auch von deutscher Seite. Soldaten müssen ihr Recht auf körperliche Unversehrtheit, auf ihr Leben zur Disposition stellen, zugleich ist ihre wichtigste Aufgabe das Zerstören und Töten. Im Zweiten Weltkrieg fand etwa jeder vierte bis fünfte Soldat den Tod, noch mehr erlitten Verwundungen. Ein erheblicher Teil der Todesfälle ist schließlich auf Krankheiten zurückzuführen. Dennoch sind bei weitem nicht alle Soldaten an der Front und beim

Kämpfen eingesetzt, auch im Kriegsfall werden sie in Ersatzeinheiten, in der Logistik oder in Führungsstäben tätig. Zwar variierte der Soldatenalltag im Krieg immer zwischen Langeweile in den Kampfpausen und Enthemmung bei den Einsätzen. Die Kriegsführung und damit auch die Erfahrungen der Soldaten unterschieden sich allerdings sehr stark nach Zeit und Raum. Grundlegende Veränderungen brachte das Eisenbahnwesen zum Transport von Soldaten, vor allem aber die Rüstungstechnologie. Der Erste Weltkrieg entwickelte sich – vor allem im Westen – zum Stellungskrieg, der sehr stark durch Artilleriebeschuss bestimmt war. Dies war für die überwiegende Zahl der Todes- und Verletzungsfälle verantwortlich und nicht der spektakuläre neue Gaskrieg.

Die Wehrmacht nach 1939 wiederum gilt als Armee, in der ein besonders hoher Anteil der Angehörigen an der Front eingesetzt war, vor allem im deutsch-sowjetischen Krieg, seit 1943/44 dann an allen Kriegsschauplätzen. Anders als im Ersten Weltkrieg, aber auch anders als bei vielen Konflikten nach 1945 war der Zweite Weltkrieg meist ein Bewegungskrieg, in dem sich die feindlichen Kräfte direkt gegenüberstanden, oft von Angesicht zu Angesicht. Das Töten war also nicht so anonym wie im Luft- oder Seekrieg oder bei Artilleriebeschuss. Neben Gewalt, Tod, Verletzung und Traumatisierung war sicher der Zusammenhalt der militärischen Kleingruppen die zentrale Erfahrung der Soldaten. Zwar agierten sie in einem strengen Korsett von militärischer Hierarchie und Befehlsgebung, im Kriegseinsatz bestimmte aber die „Kameradschaft“ maßgeblich das Denken →



Verletzte und flüchtende Menschen auf einer Ausfallstraße im Umland von Berlin zu Kriegsende 1945.

Valery Faminsky/Privatsammlung Arthur Bondar [Ausschnitt]

— und oft auch das Überleben. Dieser Zusammenhalt stärkte die Kohäsion und damit auch den Druck nach innen, konnte sich aber auch negativ auf Außenstehende, auf Zivilisten und Kriegsgefangene auswirken. Die Weltkriege brachten auch eine neue Dimension der Kriegsgefangenschaft mit sich. Ein erheblicher Teil der Soldaten geriet in Gefangenschaft, meist bei Rückzügen und Kriegsniederlagen, Millionen starben während der Weltkriege in Lagern an Ernährungsmangel, Seuchen, oder wurden Opfer unmittelbarer Kriegsverbrechen. Zwar sind Kriegsverbrechen in den meisten Konflikten der Geschichte zu verzeichnen, im Zweiten Weltkrieg nahmen sie jedoch eine neue Dimension an. Dabei hatte man erst um 1900 das Kriegsvölkerrecht geschaffen, das diese Form der Gewalt eindämmen

sollte. Die deutsche Armee hat im Zweiten Weltkrieg in präzedenzlosem Ausmaß Kriegsverbrechen verübt, vor allem an den sowjetischen Kriegsgefangenen. Sie war aber auch an der Ermordung der Juden, Sinti und Roma und anderer Zivilisten beteiligt, so besonders in Polen, Jugoslawien und der Sowjetunion. Wehrmacht und Waffen-SS bildeten den bewaffneten Arm der Diktatur, zugleich waren die Männer Teil der deutschen (wie auch österreichischen oder sudetendeutschen) Gesellschaft und damit hochgradig in den Nationalsozialismus eingebunden. Nicht wenige waren von der Ideologie völlig überzeugt und verehrten ihren „Führer“ Adolf Hitler. Dies war sicher ein Faktor dafür, dass sich so viele deutsche Soldaten an Kriegsverbrechen beteiligten und nur die wenigsten

an der deutschen Vernichtungspolitik Kritik übten. Zudem waren sie natürlich eng in das militärische System eingebunden, d.h. vom Verhalten ihrer Vorgesetzten abhängig. Dennoch waren die Mordbefehle gegen Kriegsgefangene und Zivilisten auch im Zweiten Weltkrieg rechtswidrig und hätten – formal gesehen – verweigert werden müssen. Einen „Befehlsnotstand“, also die Gefahr für Leib und Leben bei Nichtausführung verbrecherischer Anordnungen, hat es – entgegen der landläufigen Meinung – nicht gegeben. Dennoch folgten nur wenige ihrem Gewissen und entzogen sich kriminellen Einsätzen oder verweigerten diese sogar.

Ein erheblicher Teil der Veteranen war durch die Kriegsgewalt für lange Zeit traumatisiert, dennoch hielten viele die damalige Gewalt gegen Kriegsgefangene und Zivilisten für legitim, und es hat Jahrzehnte gedauert, bis sich die deutsche Gesellschaft aus diesem Denken gelöst hat. Auch der militärische Widerstand gegen Hitler bis hin zum Attentat vom 20. Juli 1944 war noch lange nach dem Krieg mit dem Odium des Verrats behaftet. Nach 1945 gelang es der neuen Demokratie in Westdeutschland erst allmählich, auch die Armee zu demokratisieren. Die Einsicht in den völkerrechtswidrigen Charakter der deutschen Kriegführung im Dritten Reich ist sehr spät erfolgt, ebenso wie die Annullierung der militärischen Unrechtsjustiz und die Anerkennung von Desertionen aus dieser Zeit.

Dennoch besteht weiterhin ein Spannungsverhältnis zwischen Demokratie und der Ausübung militärischer Gewalt. Dies liegt einerseits an der hierarchischen Struktur des Militärs und der Einschränkung der Grundrechte im Wehrdienst. Zum anderen haben sich die Deutschen im Frieden eingerichtet und delegieren die Sicherheitspolitik und damit auch militärische Einsätze gerne an andere. Die neue Unsicherheit der internationalen Lage nach 1990 führt jedoch deutlich vor Augen, dass es weiterhin Kriege gibt und damit auch Soldaten (und Soldatinnen) die Erfahrung von Gewalt und Tod machen müssen. Gerade deswegen sind die Einsatz-toten der Bundeswehr auch Bestandteil des Totengedenkens des Bundespräsidenten. /



PROF. DR. DIETER POHL

Youtube/Evangelische Akademie Tutzing

Professor für Zeitgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Ost- und Südosteuropas an der Universität Klagenfurt, * 1964 in Augsburg

1995–2010 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte in Berlin und München. Seit 2010 Professur in Klagenfurt. Forschungsschwerpunkte zur NS-Judenverfolgung in Osteuropa und der Gewaltgeschichte im Zweiten Weltkrieg. Standardwerk zur Rolle der Wehrmacht während der Besatzung in der Sowjetunion. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Volksbundes.

Riga-Komitee: Brücken der Erinnerung

Einzigtiger Zusammenschluss erinnert an Schoah-Opfer – lokal wie transnational

MATTEO SCHÜRENBERG



Die Gedenkstätte im Wald von Bikernieki bei Riga. Steine erinnern an die Opfer und ihre Heimateorte. 📷 Volksbund

Ab November 1941 wird das lettische Riga unter deutscher NS-Besatzung zum zentralen Deportationsort für Juden aus ganz Deutschland, Österreich und Böhmen und Mähren. Sie kommen aus größeren Städten wie Berlin, Wien, Hamburg und Münster oder aus den jüdischen Landgemeinden Frankens und Westfalens.

Auf den Überfall auf die Sowjetunion, mit dem die systematische Erschießung der osteuropäischen Juden einhergeht, folgt auch die Deportation der Juden aus dem Reichsgebiet. Von Sammellagern werden sie oft in aller Öffentlichkeit zu Fuß zu den Deportationszügen gezwungen. Viele überleben schon die Fahrt in überfüllten, ungeheizten Güterwaggons nicht.

In Riga werden die Menschen in Ghettos festgehalten und als Zwangsarbeiter ausgebeutet oder direkt erschossen. Über 25.000 werden bis 1943 an verschiedenen Orten der Stadt umgebracht, wie auch mehr als 26.000 lettische Juden. Die meisten von ihnen werden Ende 1941 im Wald von Rumbula von SS-Einheiten und lettischen Hilfskräften erschossen, um „Platz zu schaffen“ für die Deportierten aus Deutschland. Auch diese sterben in den folgenden Jahren an krasser Unterversorgung und durch Massenerschießungen im Wald von Bikernieki, wo zudem lettische Widerstandskämpfer und sowjetische Kriegsgefangene umgebracht werden. Nur bis zu vier Prozent der Opfer überleben die Verfolgung.

An den Heimatorten wird derweil das Hab und Gut der Deportierten geraubt und versteigert und die Geschichte der jüdischen Bewohner rasch verdrängt. An den Verfolgungsorten rund um die Stadt selbst erin-

nert außer wenigen Spuren lange nichts. Erst zu Ende der Sowjetunion gibt es auf Initiative von Überlebenden Pläne für eine Gedenkstätte. Mit dem deutsch-lettischen Kriegsgräberabkommen trägt der Volksbund nicht nur für die Gräber der deutschen Gefallenen, sondern auch für die Gräber der aus Deutschland nach Lettland deportierten und dort ums Leben gekommenen NS-Opfer die Verantwortung. Mit den jüdischen und lettischen Institutionen werden die Pläne für eine Gedenkstätte wieder aufgenommen und 2001 im Wald von Bikernieki eindrucksvoll realisiert.

Parallel schlossen sich zunächst 14 Städte mit dem Volksbund zum Riga-Komitee zusammen, um transnational „Brücken der Erinnerung“ von den einstigen Lebens- zu den Verfolgungsorten zu schlagen. Mittlerweile engagieren sich über 60 Kommunen für das Gedenken an ihre Opfer und die Aufarbeitung ihrer Verfolgung. Es entstehen verschiedene Gedenkort, die sich bei Symposien und Gedenkfahrten nach Riga vernetzen. Das „Buch der Erinnerung“ dokumentiert 2003 namentlich alle bekannten Opfer und Überlebenden. Junge Ehrenamtliche und Bundeswehr-Soldaten pflegen und erfahren bei Zeitzeugengesprächen über ihre Geschichte. 2022 wird vor Ort eine Dauerausstellung eröffnet. Zudem tourt eine Wanderausstellung bundesweit durch die Mitgliedskommunen. /

Informationen, Publikationen und Termine Wanderausstellung:

www.riga-komitee.eu

Der Friedhof unter der Ruine des Ausflugslokals

Die Suche geht weiter – mit den letzten Zeitzeugen und neuester Technik

DIANE TEMPEL-BORNETT

Eine lange Suche wurde erfolgreich abgeschlossen. Nahe der polnischen Stadt Paczków, dem früheren Patschkau, hat der Volksbund bis dato 99 Weltkriegstote in Massengräbern gefunden. Die Suche mit moderner Technik führte zu diesem Friedhof unter der Ruine eines ehemaligen Ausflugslokals, mitten im Wald. Doch den entscheidenden Hinweis gab ein über neunzigjähriger Augenzeuge. Er half als Jungendlicher, die Soldaten zu beerdigen.

Paczków liegt dicht an der tschechischen Grenze. Bis Kriegsende war diese Region Oberschlesiens deutsch geprägt. Am 7. Mai 1945 wurde Patschkau kampflos von der Roten Armee besetzt und unter polnische Verwaltung gestellt. Der deutsche Angriff und die brutale nationalsozialistische Besatzung

forderten in Polen Millionen von Opfern sowie rund 486.000 deutsche Gefallene.

Erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs durfte der Volksbund dort die Arbeit aufnehmen und nach ihren Gräbern suchen. Seitdem hat der Volksbund knapp 160.000 Tote exhumiert und 13 Kriegsgräberstätten gebaut. Rund 100.000 Tote konnten bislang noch nicht geborgen werden.

Doch der Volksbund gibt nicht auf und sucht auch nach fast 80 Jahren weiter. Je weniger Zeitzeugen es gibt und je mehr Grablagen überbaut werden, desto aufwändiger wird die Suche. Es geht um Schicksalsklärung und darum, den Toten ein würdiges Grab zu geben.

In diesem Fall fanden sich schon vor etlichen Jahren Hinweise im Volksbund-Archiv. Nun gelang einer polnischen Partnerorganisation über eine Zeitzeugen-Recherche

Persönliche Gegenstände wie dieser Ehering geben wichtige Hinweise auf die Identität des Toten. Sie werden, wo es noch möglich ist, den Angehörigen übergeben.  Volksbund



Jeder Name zählt, jedem Toten ein Grab: Sorgfältig werden die Gebeine freigelegt, einzelnen Toten zugeordnet und Fundstücke wie die Erkennungsmarke zur späteren Identifizierung gesichert. Bei hastig angelegten oder später geplünderten Grablagen hilft oft nur noch eine aufwendige Archivrecherche, um doch noch das Schicksal der Toten zu klären. 2021 konnten trotz Pandemie 13.785 Tote in 14 Ländern geborgen werden.  Volksbund/Diane Tempel-Bornett

der Durchbruch. Der Mann erinnerte sich daran, dass damals dort Kreuze gestanden hätten, doch schon kurz nach dem Krieg sei alles eingeebnet worden. Zwischenzeitlich wurde an der Stelle ein Ausflugslokal gebaut, das aber inzwischen verfallen ist. Mit Hilfe eines Georadars, der Bodenanomalien aufzeigt, wurde tatsächlich der Friedhof gefunden. Der Volksbund vermutet 300 Grablagen, fünf Reihengräber wurden soweit bestätigt. Die Toten liegen eng aufgereiht nebeneinander. Die Gräberoffiziere hatten also genügend Zeit für eine ordentliche Bestattung. Auf dem eiligen Rückzug zu Kriegsende gab es dagegen häu-

fig nur schnelle, sogenannte Sanitärbestattungen – auch wegen der Seuchengefahr. Anhand von Erkennungsmarken konnten bereits einige der Toten identifiziert werden. Einer von ihnen ist Johannes R. vom Panzergrenadierregiment 112, gefallen am 20. März 1945 mit 31 Jahren. Wenn es noch Angehörige gibt, werden sie informiert. Die Toten sollen in diesem Jahr auf der Kriegsgräberstätte Nadolice Wielki (ehemals Groß-Nädlitz) östlich von Breslau, heute Wrocław endgültig beigesetzt werden. Und die Suche geht weiter: Über 250 weitere Gefallene werden allein an diesem Ort noch vermutet. /

Versöhnung in Zeiten des Angriffskrieges

Ein würdevolles Grab für 93 Kriegstote

SIMONE SCHMID

Nüchtern nummeriert warten sie – die Särge von 93 deutschen Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges, vor einer 52 Meter langen Gruftreihe. Warten worauf? Die Antwort ist schlicht und einfach: auf ein würdevolles Grab.

Auf den ersten Blick ist es eine gewöhnliche Einbettung, wie sie unter regulären Umständen jedes Jahr in Brandenburg praktiziert wird: Worte des Gedenkens werden

gesprochen, das Totengedenken verlesen, ein Geistlicher sorgt für Segen und Gebet. Auf Kranzniederlegungen der Delegationen folgen Totensignal und Schweigeminute, bevor die eigentliche Einbettung der Särge durch Soldaten der Bundeswehr beginnt. Jedem auf der großen Anlage südlich Berlins ist bewusst: Krieg, das ist nichts, wovon man nur in Geschichtsbüchern liest oder in Erzählungen der Großeltern hört – das

Thema Krieg ist brandaktuell und allgegenwärtig. Und stets steht die Frage im Raum: Wie gedenkt man gleichzeitig der Opfer des Zweiten Weltkrieges, unter denen sowohl deutsche als auch sowjetische Soldaten waren, wenn gleichzeitig ein grausamer Krieg zwischen Russland und der Ukraine tobt? Und das im Frühjahr 2022.

Volksbund-Präsident Schneiderhan sagt: „Wohin am Ende ideologische Verleitung und falsche Worte führen, das kann man nirgendwo besser nachvollziehen als auf einer Kriegsgräberstätte wie in Halbe.“

Wolfgang Schneiderhan: „Heutzutage stellen wir uns einer besonderen Herausforderung, und zwar: dass dieser Partner langjähriger Versöhnungsarbeit etwas Unfassbares getan, nämlich einen verbrecherischen Angriffskrieg auf einen souveränen Nachbarstaat entfesselt hat.“

Auch Generalleutnant Martin Schelleis, Inspekteur der Streitkräftebasis, greift das Thema Krieg in der Ukraine in seiner Gedenkrede auf: „Mit Blick auf unsere eigene deutsche Geschichte muss unsere Lehre sein: Kein Volk darf pauschal verdammt werden, auch die Russen nicht. Gerade dieser Ort mahnt uns zur Unterscheidung zwischen tatsächlich Verantwortlichen, Mitläufern, Geführten beziehungsweise Gezwungenen und Opfern.“

Auf dem Waldfriedhof in Halbe 2022: Mit Unterstützung der Bundeswehr werden die Särge in die Gruftreihe gesetzt. Regelmäßig werden hier die in der Region um Berlin geborgenen Kriegstoten öffentlich bestattet.

📷 Simone Schmid

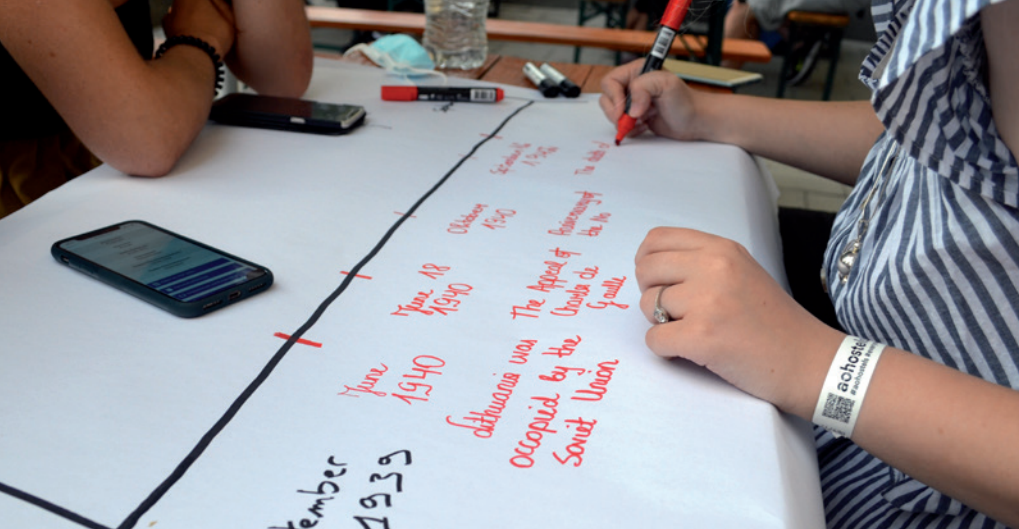
Er fordert: „Die hier versammelten Vertreter der Politik und der militärischen Führung aller Ebenen, aber auch jeder einzelne Soldat, jede einzelne Soldatin – wir alle tragen hier die Verantwortung, dass sich Halbe wie Mariupol nicht wiederholen, dass Menschenrechte eingehalten werden.“

Militärpfarrer Matthias Spikermann segnet die Weltkriegstoten an diesem besonderen Ort, auf diesem Friedhof, der wie ein Brennglas wirkt. „Hier spüren wir, dass es um etwas Wesentliches geht, um das Wertvollste, das wir überhaupt haben, nämlich um das Leben selbst. Und dafür ist es ein Ort der Besinnung.“

Es ist die Hoffnung auf Versöhnung, auf ein schnelles Ende des Krieges in der Ukraine, die sich auch im Totengedenken wiederfindet. Darin heißt es: „Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.“ Verlesen wird das Totengedenken von Prof. Dr. Ulrike Liedtke, Präsidentin des brandenburgischen Landtages und neue Landesvorsitzende des Volksbundes.

Was ist ein würdevolles Grab? Für Umbetter Joachim Kozłowski besteht ein Grab aus mehreren Säulen. Liebe, Hoffnung, Familie, Zeit für Sehnsucht, für Erinnerung gehören dazu. Ein Mensch gehört in ein Grab, nicht vergessen. Jeder hat ein würdevolles Grab verdient. „Wenn ich die Gebeine zum letzten Mal in den Händen halte, denke ich: Das ist der Platz, hier wirst Du ruhen“, sagt er. /





Eine PEACE-LINE-Gruppe diskutiert anhand von Gedenktagen über die unterschiedlichen Erinnerungen in Europa. Volksbund

Unterwegs durch Europas Erinnerungskultur(en)

Historische Narrative im Projekt PEACE LINE

STEFAN FINKELE

PEACE LINE bedeutet Reisen: Junge Menschen aus verschiedenen europäischen Staaten begeben sich auf drei Routen gemeinsam zwei Wochen auf eine erinnerungskulturelle Reise durch mehrere Länder Europas und besuchen historisch bedeutende Erinnerungs- und Gedenkorte. Insgesamt fanden 2021 fünf Reisen mit durchschnittlich 20 Teilnehmenden aus jeweils bis zu 10 verschiedenen Nationen statt. Die Gruppen besuchten

Kriegsgräberstätten, Museen- und Gedenkstätten, führten Zeitzeugengespräche und zahlreiche Diskussionen in Kleingruppen. Auf der Grünen Route wurde in Weimar zu Beginn ein Workshop durchgeführt, bei dem die Teilnehmenden einige für sie selbst, ihre Familie oder ihr Land bedeutsame Ereignisse auf Zeitachsen für die beiden Weltkriege eintragen sollten. Besonders spannend empfand ich den Moment, als ein polnischer Teilnehmer den Überfall des

faschistischen Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 präsentierte, hingegen eine polnische Teilnehmerin einer anderen Gruppe die Invasion Ostpolens durch die Sowjetunion nur 16 Tage später.

Es entspannte sich eine lebhaft Diskussion unter den Gruppen: Wie kann es sein, dass Polen im selben Monat von zwei Nationen überfallen wurde, die sich im heutigen Geschichtsbewusstsein vieler Menschen im Zweiten Weltkrieg nur als Feinde gegenüberstanden? Auf diese Weise erarbeiteten sich die Teilnehmenden selbst das Wissen um den Hitler-Stalin-Pakt, angeleitet durch unsere Teamerinnen und Teamer.

Momente wie dieser lassen mein Herz als Public Historian höher schlagen. Der Workshop bewirkte genau das, was wir uns erhofft hatten: den Austausch von Geschich-

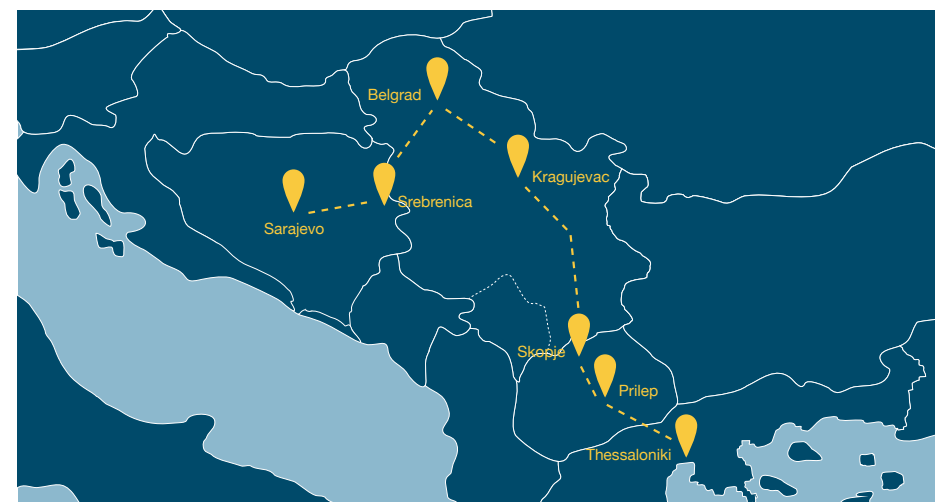
ten und das Sichtbarwerden historischer Perspektiven, die durch Erinnerungskulturen geformt werden. Den Teilnehmenden wurde bewusst, dass sie mit unterschiedlichen Geschichtsbildern aufgewachsen sind und sie durch diesen Austausch ein besseres Verständnis für die Geschichte(n) anderer Länder gewonnen haben.

Auch 2022 wollen wir mit PEACE LINE möglichst viele solche Augenblicke entstehen lassen. Dafür bietet auch unsere neue Gelbe Route viel Potential, die unsere Gruppe im September auf den Balkan führen wird. /

www.peaceline.eu

[PeaceAmbassadorsWanted](#)

[peaceline.europa](#)



2022 führt die Gelbe Route erstmals über den Westbalkan – zu sehr unterschiedlichen Perspektiven auf die jüngeren und älteren Konflikte in der Region. Volksbund

Über den Volkstrauertag

Der Volkstrauertag wurde auf Vorschlag des 1919 gegründeten Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Gedenktag für die Kriegstoten des Ersten Weltkrieges eingeführt. Dieser Tag sollte ein Zeichen der Solidarität mit den Hinterbliebenen der Gefallenen und Kriegstoten aussenden.

1922 fand die erste offizielle Feierstunde im Deutschen Reichstag in Berlin statt. Dabei rief Reichspräsident Paul Löbe eindringlich zur „Abkehr vom Hass“ auf und warb für Versöhnung und Verständigung. Ein Komitee, dem von den großen Glaubensgemeinschaften bis zum jüdischen Frauenbund viele verschiedene Verbände



Weltweit wird an diesem Tag auf deutschen Kriegsgräberstätten der Toten gedacht. Bordj-Cedria am Golf von Tunis, 2021.

Volksbund

angehörten, erreichte unter Federführung des Volksbundes, dass der Volkstrauertag in den meisten Ländern des Deutschen Reiches gemeinsam begangen wurde: am Sonntag Reminiscere, dem fünften Sonntag vor Ostern.

In der Weimarer Zeit jedoch verlor die Trauer um die Gefallenen ihre gesellschaftlich verbindende Wirkung. Dies lag an der umstrittenen Deutung des Ersten Weltkrieges. Die politischen Kräfte, die am Volkstrauertag vorrangig den Kampf der deutschen Soldaten heroisierten, wurden immer stärker. Nach ihrer Machtübernahme schrieb die nationalsozialistische Regierung diese Deutung 1934 gesetzlich fest: Der Volkstrauertag wurde auf den 16. März gelegt und zum staatlichen „Heldengedenktag“. Er sollte alle Deutschen in der Trauer vereinen. Aber alle, die aus politischen oder sogenannten rassistischen Gründen nicht zur „NS-Volksgemeinschaft“ zählten, wurden aus dem Gedenken verbannt: wie beispielsweise die gefallenen jüdischen Weltkriegssoldaten. An dieser Propaganda beteiligte sich auch der seit 1933 bereitwillig gleichgeschaltete Volksbund.

Für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs wurde die Wehrmacht zuständig. Der Heldengedenktag wurde bis 1945 von der Wehrmacht und der NSDAP ausgerichtet. Die Richtlinien über Inhalt und Ausführung erließ der Reichspropagandaminister.



Gedenkstunde 2021: Reinhold Beckmann singt über seine Mutter, die im Zweiten Weltkrieg ihre vier Brüder verlor, darunter Willi, der sich vergeblich vor seiner Einberufung versteckt und zu Kriegsende mit 17 Jahren ums Leben kommt. Das Bundeswehr-Musikkorps, der Landesjugendchor Thüringen und Beckmanns Band begleiten. Volksbund/Uwe Zucchi

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Volkstrauertag in Westdeutschland auf Betreiben des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1952 wieder als Tag der „nationalen Trauer“ eingeführt, in deutlicher Abgrenzung zum nationalsozialistischen Heldengedenken. Er ist durch Landesgesetze geschützt und liegt auf dem Sonntag, zwei Wochen vor dem ersten Advent. Seit 1945 wird am Volkstrauertag aller Opfer des Krieges gedacht. So treten neben die toten Soldaten auch Frauen, Kinder und Männer, die in den besetzten Ländern und in Deutschland zu Opfern von Krieg, Gewalt und NS-Verfolgung wurden. Von Anfang an riefen die Bundespräsidenten dazu auf, auch an die Opfer der Diktatur zu erinnern, an Menschen, die aus politischen, religiösen

oder sogenannten rassistischen Gründen verfolgt worden waren.

Heute wird am Volkstrauertag an die Opfer von Krieg und Gewalt erinnert und gleichzeitig zu Versöhnung, Verständigung und Frieden gemahnt. 2018 stand das Gedenken an den Ausgang des Ersten Weltkriegs, in den vergangenen Jahren die Erinnerung an den Beginn und das Ende des Zweiten Weltkriegs sowie an den Vernichtungskrieg in Osteuropa im Mittelpunkt. In diesem Jahr bilden die deutsch-lettischen Beziehungen und die Volksbund-Arbeit im Baltikum den Schwerpunkt. Zugleich ist das Gedenken an die vielen Toten des Krieges in der Ukraine von besonderer Dringlichkeit an diesem Trauertag.

Der Volksbund

Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Seit mehr als 100 Jahren bergen seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Toten der Kriege, informieren und betreuen Angehörige und beraten öffentliche und private Stellen in Fragen der Kriegsgräberfürsorge. Der Volksbund widmet sich diesen Aufgaben im Auftrag der Bundesregierung. Dieses humanitäre Engagement dient als Mahnung für den Frieden und aktive Völkerverständigung.

82.000 Mitglieder und aktive Spender sowie mehr als 1,3 Millionen Gelegenheitsspenden unterstützen den Volksbund. Mit ihren Beiträgen und Spenden, mit Erbschaften und Vermächtnissen sowie der jährlichen Haus- und Straßensammlung finanziert er etwa 70 Prozent seiner Arbeit. Den Rest decken öffentliche Mittel des Bundes und der Länder.

Volksbund – eine frühe gesellschaftliche Initiative

Die gemeinnützige Organisation wurde am 16. Dezember 1919 gegründet. Die junge Reichsregierung hatte Mühe, sich um die Gräber der Gefallenen im Ausland zu kümmern. Dies übernahm der Volksbund, der sich als Vereinigung von „Angehörigen aller Gefallenen und Vermissten sowie derjenigen Körperschaften und Persönlichkeiten, die für die deutsche Kriegsgräberfürsorge

Interesse hegen“, verstand. Bis Anfang der dreißiger Jahre baute der Verband zahlreiche Kriegsgräberstätten aus. Ab 1933 unterwarf sich die Führung des Volksbundes bereitwillig der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus. Die Errichtung von Soldatenfriedhöfen des Zweiten Weltkrieges übernahm der Gräberdienst der Wehrmacht. Der Zweite Weltkrieg, den das nationalsozialistische Deutschland angezettelt hatte, hinterließ rund 60 Millionen Tote und unzählige Verwundete und Vermisste. Millionen Menschen suchten verzweifelt nach ihren Angehörigen.

Von 1946 an durfte der Volksbund in der britischen Besatzungszone die Arbeit wieder aufnehmen und legte mehr als 400 Kriegsgräberstätten in Deutschland an. Die Bundesregierung beauftragte 1954 den Volksbund, die deutschen Soldatengräber im Ausland zu suchen, zu sichern und zu pflegen.

Mehr als 800 Kriegsgräberstätten werden betreut

Im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen erfüllt der Volksbund seinen Auftrag in Europa und Nordafrika. Er betreut heute mehr als 830 Kriegsgräberstätten in 46 Staaten mit etwa 2,8 Millionen Kriegstoten.

580 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und mehrere tausend Ehrenamtliche erfüllen die vielfältigen Aufgaben der Organisation.

Nach der politischen Wende in Osteuropa nahm der Volksbund seine Arbeit in der Region auf, in der im Zweiten Weltkrieg etwa drei Millionen deutsche Soldaten ums Leben kamen. Eine schwere Aufgabe: Viele der mehr als hunderttausend Grablagen sind nur schwer auffindbar, zerstört, überbaut oder geplündert.

Nach 1989 richtete der Volksbund allein hier 331 Friedhöfe des Zweiten Weltkrieges und 188 Anlagen aus dem Ersten Weltkrieg wieder her oder legte sie neu an. Mehr als 900.000 Kriegstote wurden auf 83 Kriegsgräberstätten umgebettet.

Erinnerung als Bildungsarbeit – Friedensprojekte in ganz Europa

Die riesigen Gräberfelder erinnern die Lebenden an die Vergangenheit und konfrontieren sie mit den Folgen von Krieg und Gewalt. Seit 1953 organisiert der Volksbund internationale Jugendbegegnungen und Workcamps unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ in Europa. In den vier Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten des Volksbundes in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Deutschland finden Jugendliche und Erwachsene gute Bedingungen für friedenspädagogische und historische Projekte auf den dortigen Kriegsgräberstätten vor.

Rund 20.000 junge Menschen nutzen jährlich diese Angebote. Bundesweit arbeiten die Landesverbände mit Schulen und Hochschulen zusammen und bieten Projekte auf Kriegsgräberstätten im In- und Ausland an. Internationale Seminare zur Erinnerungskultur im europäischen Kontext, Workcamps für Erwachsene, Bildungs- und



Pflegeinsatz auf der Kriegsgräberstätte Bordj-Cedria bei Tunis, 2021. © Volksbund

Angehörigenreisen sind weitere Säulen der Vermittlungsarbeit.

Der Volksbund wird von der Bundeswehr und dem Reservistenverband durch Arbeitseinsätze auf Kriegsgräberstätten, bei Gedenkveranstaltungen sowie der Haus- und Straßensammlung unterstützt.

2019 beging der Volksbund sein hundertjähriges Gründungsjubiläum unter dem Motto „Frieden braucht Mut“. Aufgrund der Pandemie mussten viele internationale Projekte verschoben oder digital organisiert werden. Ein Einbruch der Spenden belastete den Verein finanziell.

Der Angriff Russlands auf die Ukraine hat den Volksbund und seine Partner in Osteuropa stark getroffen. Begegnungsprogramme in der Russischen Föderation und in Belarus sind abgesagt, dort werden aber weiterhin die Kriegsgräberstätten gepflegt. In der Ukraine wurden die Arbeiten aus Sicherheitsgründen schweren Herzens vorerst weitgehend gestoppt. /

Den Volksbund kontaktieren

Bundesgeschäftsstelle

Sonnenallee 1, 34266 Niestetal
Tel. 0561 7009-0
Fax 0561 7009-221
info@volksbund.de

Hauptstadtbüro Berlin

Lützowufer 1, 10785 Berlin
Tel. 030 23093-634
Fax 030 23093-699
info@volksbund.de

Erinnerungskultur/ Netzwerkarbeit

Tel. 030 23093-622
Fax 030 23093-699
erinnerungskultur@volksbund.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

Landesgeschäftsstelle

Sigismundstraße 16
78462 Konstanz
Tel. 07531 9052-0
Fax 07531 9052-52
lv-konstanz@volksbund.de

Bezirksverband Nordbaden

Fritz-Erler-Str. 25, 76133 Karlsruhe
Tel. 0721 23020
Fax 0721 21970
bv-karlsruhe@volksbund.de

Bezirksverband Nordwürttemberg

Nürnberger Straße 184
70374 Stuttgart
Tel. 0711 621826
Fax 0711 6150126
bv-stuttgart@volksbund.de

Bezirksverband Südbaden- Südwestfalen

Sigismundstraße 16
78462 Konstanz
Tel. 07531 9052-0
Fax 07531 9052-52
bv-konstanz@volksbund.de

BAYERN

Landesgeschäftsstelle

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 18-8077
Fax 089 18-6670
bayern@volksbund.de

Bezirksverband Mittelfranken

Siemensstraße 1, 90459 Nürnberg
Tel. 0911 447705
Fax 0911 4469654
bv-mittelfranken@volksbund.de

Bezirksverband München

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 18-7465
Fax 089 1255700
bv-muenchen@volksbund.de

Bezirksverband Niederbayern

Papierstraße 24, 84034 Landshut
Tel. 0871 61189
Fax 0871 67592
bv-niederbayern@volksbund.de

Bezirksverband Oberbayern

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 187598
Fax 089 12779834
bv-oberbayern@volksbund.de

Bezirksverband Oberfranken

Maximilianstraße 6
95444 Bayreuth
Tel. 0921 985-65
Fax 0921 985-67
bv-oberfranken@volksbund.de

Bezirksverband Oberpfalz

Stobäusplatz 3, 93047 Regensburg
Tel. 0941 55395
Fax 0941 565770
bv-oberpfalz@volksbund.de

Bezirksverband Schwaben

Auf dem Kreuz 58, 86152 Augsburg
Tel. 0821 518088
Fax 0821 158399
bv-schwaben@volksbund.de

Bezirksverband Unterfranken

Eichendorffstraße 14b
97072 Würzburg
Tel. 0931 52122
Fax 0931 573026
bv-unterfranken@volksbund.de

BERLIN

Julius-Leber-Kaserne
Kurt-Schumacher-Damm 41
13405 Berlin
Tel. 030 25464-134
Fax 030 25464-138
berlin@volksbund.de

BRANDENBURG

Kirchstraße 6, 15757 Halbe
Tel. 033765 219-20
Fax 033765 219-208
brandenburg@volksbund.de

BREMEN

Rembertstraße 28, 28203 Bremen
Tel. 0421 3240-05
Fax 0421 3240-57
bremen@volksbund.de

HAMBURG

Brauhausstraße 17, 22041 Hamburg
Tel. 040 259091
Fax 040 2509050
hamburg@volksbund.de

HESSEN

Sandweg 7, 60316 Frankfurt/Main
Tel. 069 94490-70
Fax 069 94490-770
hessen@volksbund.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Walther-Rathenau-Straße 2a
19055 Schwerin
Tel. 0385 5918-430
Fax 0385 5918-4331
m-v@volksbund.de

NIEDERSACHSEN

Landesgeschäftsstelle

Wedekindstraße 32
30161 Hannover
Tel. 0511 321282
niedersachsen@volksbund.de

Bezirksverband Braunschweig

Bankplatz 8, 38100 Braunschweig
Tel. 0531 49930
Fax 0531 126301
bv-braunschweig@volksbund.de

Bezirksverband Hannover

Wedekindstraße 32
30161 Hannover
Tel. 0511 327-363
bv-hannover@volksbund.de

Bezirksverband Lüneburg/Stade

Auf der Hude 8, 21339 Lüneburg
Tel. 04131 366-95
Fax 04131 366-05
bv-lueneburg@volksbund.de

Bezirksverband Weser-Ems

Donnerschweer Straße 4
26123 Oldenburg
Tel. 0441 136-84
Fax 0441 138-11
bv-weser-ems@volksbund.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Landesgeschäftsstelle

Alfredstraße 213, 45131 Essen
Tel. 0201 842-370
Fax 0201 842-3737
nrw@volksbund.de

Regionalgeschäftsstelle Rheinland

zuständig für die Regierungs-
bezirke Düsseldorf und Köln
Neumarkt 12-14, 50667 Köln
Tel. 0221 257-7169
Fax 0221 251-951
rg-rheinland@volksbund.de

Regionalgeschäftsstelle Westfalen-Lippe

zuständig für die Regierungs-
bezirke Arnsberg, Münster
und Detmold
Bült 2, 48143 Münster
Tel. 0251 568-34
Fax 0251 518-429
westfalen-lippe@volksbund.de

RHEINLAND-PFALZ

Landesgeschäftsstelle

117er Ehrenhof 5, 55118 Mainz
Tel. 06131 2202-29
Fax 06131 2202-60
rheinland-pfalz@volksbund.de

Bezirksverband Koblenz-Trier

Andernacher Straße 100
56070 Koblenz
Tel. 0261 133-6890
Fax 0261 133-6895
bv-koblenz-trier@volksbund.de

Bezirksverband Rhein- hessen-Pfalz

St.-Guido-Stifts-Platz 5
67346 Speyer
Tel. 06232 35045
Fax 06232 40237
bv-speyer@volksbund.de

SAARLAND

Graf-Werder-Kaserne
Wallerfanger Str. 31, Geb. 13
(Karrierecenter)
66740 Saarlouis
Tel. 06831 4888-598
Fax 06831 4888-596
saarland@volksbund.de

SACHSEN

Loschwitz Straße 52a
01309 Dresden
Tel. 0351 314-370
Fax 0351 314-3770
sachsen@volksbund.de

SACHSEN-ANHALT

Jahnring 17
39104 Magdeburg
Tel. 0391 60745-40
Fax 0391 60745-429
s-anhalt@volksbund.de

SCHLESWIG-HOLSTEIN

An der Schanze 2, 24226 Heikendorf
(am U-Boot-Ehrenmal)
Post: Postfach 55, 24224 Heikendorf
Tel. 0431 906-6190
Fax 0431 906-6199
s-h@volksbund.de

THÜRINGEN

Bahnhofstraße 4 a, 99084 Erfurt
Tel. 0361 644-2175
Fax 0361 644-2174
thueringen@volksbund.de

Sammlungs- und Kollektenbitte

Wer sich die Schauplätze der Volksbund-Projekte in diesem Jahr ansieht, bekommt eine Ahnung von der Größe des Zweiten Weltkrieges. So etwa in Italien, die teils liebliche, teils schroffe Hügellandschaft rund um das Kloster Montecassino sah eine der längsten Schlachten. 78 Jahre später hat der Volksbund auf dem deutschen Soldatenfriedhof eine neue Dauerausstellung eröffnet. Multimedial und dreisprachig thematisiert sie den wechselvollen Kriegsverlauf mit zehntausendfachem Tod und Leid der Zivilbevölkerung. Aber sie demonstriert auch den unermüdlichen Einsatz des Volksbundes für die Versöhnung und seine vielfältigen Initiativen in der Bildungsarbeit.

Cassino, das Städtchen zwischen Neapel und Rom, ist nur ein Punkt auf der Landkarte. Ein weiterer ist der Wald von Riga-Bikernieki, in dem Zehntausende europäischer Juden, wie auch Kriegsgefangene erschossen wurden. Eine neue Außenausstellung nahe der lettischen Hauptstadt zeigt die Gräueltaten des Holocaust, denen Juden aus vielen deutschen Städten und ganz Europa zum Opfer fielen.

Da sind außerdem die Ausstellungen in Niederbronn (Frankreich) und Cannock Chase (Großbritannien), die uns ebenfalls verdeutlichen, wo überall deutsche Soldaten kämpften und ihre letzte Ruhe fanden. Und da ist Oksbøl, das Flüchtlingslager im dänischen

Jütland. Dort starben vor allem Frauen und Kinder, die über die Ostsee fliehen mussten und hier, am vermeintlich sicheren Ort, an Unterversorgung ihr Leben verloren.

Diese Schauplätze spiegeln nur einige Facetten des Volksbundes. In Polen und auf dem Balkan finden Ausbettungen statt. Und in Frankreich führte die Suche nach Verschütteten zum Winterbergtunnel und damit zu Schicksalen deutscher Soldaten des Ersten Weltkrieges. Auch hier – mehr als 100 Jahre nach dem Krieg – sind Angehörige dankbar, wenn das Schicksal der (Ur)großväter geklärt wird.

Das alles zeigt: Auch im 103. Jahr seines Bestehens leistet der Volksbund wichtige Arbeit – für Versöhnung über den Gräbern und gemeinsam für den Frieden.

Diese Arbeit sollten Sie unterstützen.

Falls Sie mit einem Landesverband keine andere Vereinbarung getroffen haben, bitten wir Sie, Ihre Kollekte/Sammlung auf folgendes Konto einzuzahlen:

Spendenkonto

Commerzbank Kassel
IBAN DE23 5204 0021 0322 2999 00
BIC COBADEFF520



Ein Angehöriger auf der Deutschen Kriegsgräberstätte im elsässischen Niederbronn, Juni 2022. Eine internationale Jugendbegegnungsstätte des Volksbundes bietet hier ein vielfältiges Seminarprogramm zur Geschichte des Friedhofs und der Region. Außerdem informiert künftig eine Dauerausstellung die Besucher. Volksbund/Uwe Zucchi

Impressum

Herausgeber: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
Bundesgeschäftsstelle
Sonnenallee 1, 34266 Niestetal

Verantwortlich: Dirk Backen, Generalsekretär

Redaktion: Matteo Schürenberg, Elisabeth Arndt, Claudia Goldbach

Gestaltung: Brigitte Rathmann, Kassel

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel

Auflage: 35.000 Exemplare

Der Volksbund ist Herausgeber dieser Handreichung. Die Inhalte der einzelnen Beiträge spiegeln die Pluralität der Diskussion zur Friedensarbeit wider.

www.volksbund.de
www.volkstrauertag.de
https://gedenkportal.volksbund.de

[volksbund](https://www.facebook.com/volksbund)
 [volksbund.de](https://www.instagram.com/volksbund)
 [volksbund](https://twitter.com/volksbund)

GEMEINSAM FÜR DEN FRIEDEN IN EUROPA

Seit 100 Jahren arbeitet der Volksbund dafür,
die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu pflegen und zu erhalten.

Nach dem Ersten Weltkrieg gegründet, wurde auch im Volksbund
schon bald der Gedanke der Versöhnung verdrängt von Nationalismus und Revanchismus.
Ab 1933 unterwarf sich der Volksbund bereitwillig dem Nationalsozialismus.

Heute jedoch ist der Volksbund eine Bürgerinitiative für den Frieden
mit vielen Partnern im In- und Ausland. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs fördert
er besonders den Dialog mit Mittel- und Osteuropa.

17 Millionen Tote des Ersten Weltkrieges und 55 Millionen Tote des Zweiten Weltkrieges
sind das furchtbare Ergebnis von Nationalismus, Diktatur und Völkermord.
Die Kriegsgräber und die Gedenkstätten für die Toten und Vermissten sind Orte der Trauer
und der Erinnerung. Sie mahnen uns zu Verständigung, Versöhnung und Frieden.

Frieden in Europa ist nicht selbstverständlich. Die Überwindung von Nationalismus und Rassismus,
von Hass und Intoleranz, von Unterdrückung und Verfolgung braucht Mut und Ausdauer.

Heute wächst der Nationalismus erneut. Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir gemeinsam
der Opfer der Kriege gedenken und uns über Grenzen hinweg über vergangenes Leid,
dessen Ursachen und die Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander austauschen.

Der Volksbund bringt junge Menschen aus ganz Europa zusammen. Der Austausch trägt dazu bei,
die Perspektive der anderen besser zu verstehen, er stiftet Freundschaften
und schärft das Bewusstsein dafür, dass Frieden ein Gut ist, das es gemeinsam zu bewahren gilt.

Kriegsgräberfürsorge ist Arbeit für den Frieden in Europa.
Seit 100 Jahren lebt der Volksbund von der Unterstützung der Bevölkerung.
Auch wir unterstützen ihn.

*Anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums des Volksbundes
rufen 2019 der Bundespräsident, der Präsident des Deutschen Bundestages,
die Bundeskanzlerin, der Präsident des Bundesrates und der Präsident des
Bundesverfassungsgerichts zur Unterstützung der
Kriegsgräberfürsorge und Gedenk- und Bildungsarbeit auf.*